

Borbecker Beiträge 33. Jg. 1/2017

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V

33. Jahrgang, Nr. 1/2017, Januar - April



Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

33. Jahrgang, Nr. 1 / 2017, Januar - April

**Redaktion/Layout: Andreas Koerner, Germaniastraße 249, 45355 ESSEN-BORBECK,
Tel. 0201/67 95 57**

E-Mail: a_koerner@gmx.de

Herstellung: Büro Jürgen Becker, herausgegeben vom Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V.

Weidkamp 10, 45355 ESSEN-BORBECK, Tel.: 36 43 528

Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel./FAX 670479

www.khv-borbeck.de

info@khv-borbeck.de

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 29,- Euro für Einzelmitglieder, 15,- Euro für Personen mit geringem Einkommen, 36,- Euro für Familien und 52,- Euro (oder gerne mehr) für Unternehmen usw. Der Jahresbeitrag schließt den regelmäßigen Bezug der „Borbecker Beiträge“ sowie die regelmäßigen Informationen über Vereinsveranstaltungen ein.

Beitragskonten:

Sparkasse Essen, BIC SPESDE33

IBAN - DE 283 605 010 500 085 415 0

Nationalbank, BLZ 360 200 30, Konto-Nummer 369 292

Spenden sind steuerabzugsfähig

Inhaltsverzeichnis

Grußwort - S. 3

Andreas Koerner: Zwei Vikarien und zwei Gastwirtschaften am Germaniaplatz - S. 4 - 13

Andreas Koerner: Das Waisenhaus von Haus Berge - S. 14 - 19

Ludwig Wördehoff: Meine Nazizeit - S. 20 - 25

Andreas Koerner: Paul Freres, aus dem Leben eines Naturfreundes - S. 26 - 31

Manfred Boiting: Wie das Buch "Kreuze am Wege" entstand S. 32 - 33

Berthold Prochaska: Dülpenberg - S. 34

Neue Sammlungsgegenstände - S. 35 - 36

Gelesen - S. 37 - 40

Titelbild: Kapelle an der Münstermannstraße (Foto: Emil Schramme)

Sehr geehrte Damen und Herren!

Als ich im letzten Heft über die Geschichte der Deutschen Bank in Borbeck berichtete, wusste ich noch nicht, dass mich die Gegend am Germaniaplatz schon in diesem Heft weiter näher beschäftigen würde, weil ich mich fragte: Wo war der Lindenhof? Ein Anstoß von außen ließ mich etwas zusammentragen über Paul Freres. Und was Ludwig Wördehoff über seine Nazizeit geschrieben hatte, wollte ich Ihnen nicht vorenthalten.

Mit herzlichen Grüßen zum Frühling!

Ihr Andreas Köpcke



Ausschnitt aus der Karte der Bürgermeisterei Borbeck von Hagdorn von 1868. Man sieht, dass die Bebauung um den Begräbnisplatz, der spätere Germaniaplatz, noch sehr spärlich war.

Andreas Koerner

Zwei Vikarien und zwei Gaststätten am Germaniaplatz

Von 1840 bis 1857 befand sich auf der Fläche des Germaniaplatzes der Friedhof der katholischen Kirchengemeinde St. Dionysius. Der Friedhof vorher unmittelbar an der alten kleinen Dionysiuskirche war zu klein geworden. Anschließend wurde an der Hülsmannstraße der heute noch bestehende Friedhof eingerichtet. Nachdem der Friedhof 1857 umgezogen war, ruhte die Fläche eine Zeit lang.

Sie wurde dann der Ort, an dem 1880 die Germania-Statue enthüllt wurde. Wie sich dann die Bebauung am Germaniaplatz weiterentwickelt hatte, ist noch weitgehend unbekannt. Nach einem Plan von 1901 gab es dort zwei Gebäude für Vikare. Das eine stand an der Kirchstraße 2, ab 1915 Germaniastraße 265. Nach einer Angabe in einer Auskunft über die katholische Kir-

chengemeinde in Borbeck von ca. 1930¹ war dieses Gebäude 1890 errichtet worden. Das andere Gebäude für Vikare stand - von dort aus gesehen - hinter der Germania, Adresse: Germaniaplatz 2. 1915 war am Dionysiuskirchplatz das Doppelhaus für Vikare fertiggestellt worden. Das war wohl ein Grund, dass das Gebäude hinter der Germania nach dem ersten Weltkrieg für einen anderen Zweck genutzt wurde. Es wurde ein "Katholisches Fürsorgeheim für Mädchen, Frauen und Kinder" und erhielt den Namen "Marienheim". Johannes Pesch berichtete im Jahre 1926: "Am Germaniaplatz (Nr. 2) in Essen-Borbeck hat die Pfarrgemeinde zum hl. Dionysius aus den im Schatten breitkroniger Bäume gelegenen Gebäulichkeiten der ehemaligen zwei-

¹ Abschrift im Archiv des Vereins

ten Vikarie im Jahre 1919 ein Fürsorgeheim, das "Marienheim", geschaffen, mit dessen Leitung die Missionsschwester vom heiligen Herzen Jesu aus Hiltrup betraut wurden.²

Die Hiltruper Schwestern hatten nicht nur die Schwesternarbeit im Katholischen Krankenhaus Philippusstift übernommen, sie hatten auch in einem Gebäude neben diesem Krankenhaus 1911 eine "Verwahrschule für noch nicht schulpflichtige Kinder" eingerichtet.³ In einem Bericht über die Fliegerangriffe vom 23. und 25. Oktober 1944 steht: "Der neben dem Krankenhaus liegende Kindergarten, die Handarbeitsschule erhielten einen Volltreffer und sind zudem ausgebrannt, so dass das Ganze ein wirrer Trümmerhaufen ist." In demselben Bericht steht über das Fürsorgeheim: "Das Marienheim, Germaniaplatz 2, ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt."⁴ Nach dem Krieg zog der Kindergarten in das 1948 wieder hergestellte ehemalige Marienheim. Dieser Kindergarten sah äußerlich lange Zeit nicht mehr ansprechend aus, weil wegen der Flächensanierung von Borbeck-Mitte eine Veränderungssperre vorlag. Das Gebäude wurde abgerissen. Der Kindergarten zog in die Veledastraße, die erst durch die Flächensanierung von Borbeck-Mitte entstand. An der Stelle des Kindergartens am Germaniaplatz steht heute das Ludwig-Theben-Haus.

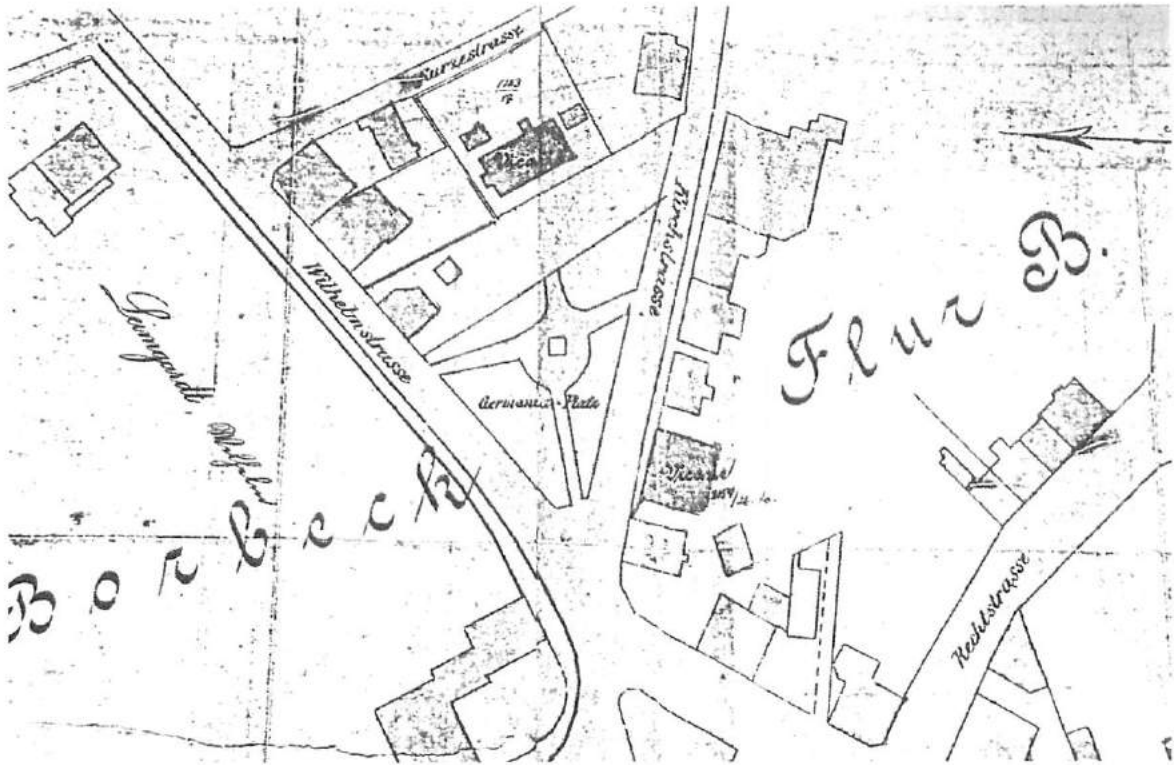
Per E-Mail schickte mir Thorsten Wolf ein altes Foto einer Gastwirtschaft namens "Lindenhof". So eine Gastwirtschaft war mir unbekannt. Aber er schickte mir noch weitere Materialien, darunter die Kopie eines Briefumschlags mit der Aufschrift "Demondt". Das war hilfreich, denn ein Wirt namens Julius Demond war mir bekannt. Im Adressbuch von 1905 gibt es eine Anzeige von ihm, seine Gastwirt-

schaft heißt dort aber "Kaiser Friedrich", Adresse: Kirchstraße 8. Nachdem der Kaiser 1918 abgedankt hatte, wurde der Name offensichtlich geändert in "Lindenhof", durch Straßenumbenennung Germaniastr. 259. Unmittelbar neben Demond gab es noch einen anderen Wirt Hermann Kleine-Möllhoff, Kirchstr. 6, später Germaniastr. 261. Sozusagen Wand an Wand. Von dieser Gastwirtschaft gibt es auch ein altes Foto. Auf beiden Fotos ist natürlich der jeweilige Nachbar nicht zu sehen. Weiter nach Osten kam dann noch das Haus des praktischen Arztes Dr. Wilhelm Kohlschein, zunächst Kirchstraße 14, nach der Eingemeindung 1915 Germaniastraße 251. Das Haus der Gastwirtschaft Demond wurde ein Opfer des Bombenkrieges. Die Gastwirtschaft Kleine-Möllhoff hingegen bestand bis 1969. Dann machte der Wirt dicht. Das Haus wurde abgerissen, weil im Rahmen der Sanierung von Borbeck Mitte quer über den Germaniaplatz eine Durchfahrtsstraße geplant war. Dafür war schon die freie Fläche entstanden, die später neu bebaut und als Fußgängerzone Rudolf-Heinrich-Straße benannt wurde, als die Durchfahrtsstraße nach Osten zum Wolfsbankgelände verschoben worden war, die heutige Otto-Brenner-Straße. Die Germania sollte ja auch verschwinden in diesem Zusammenhang. Sie und drei dicke Kastanien hatten jedoch als einzige alte Elemente die tolle Planung und begonnene Umsetzung des Baus einer breiten Durchfahrtsstraße durch die Mitte Borbecks überlebt.

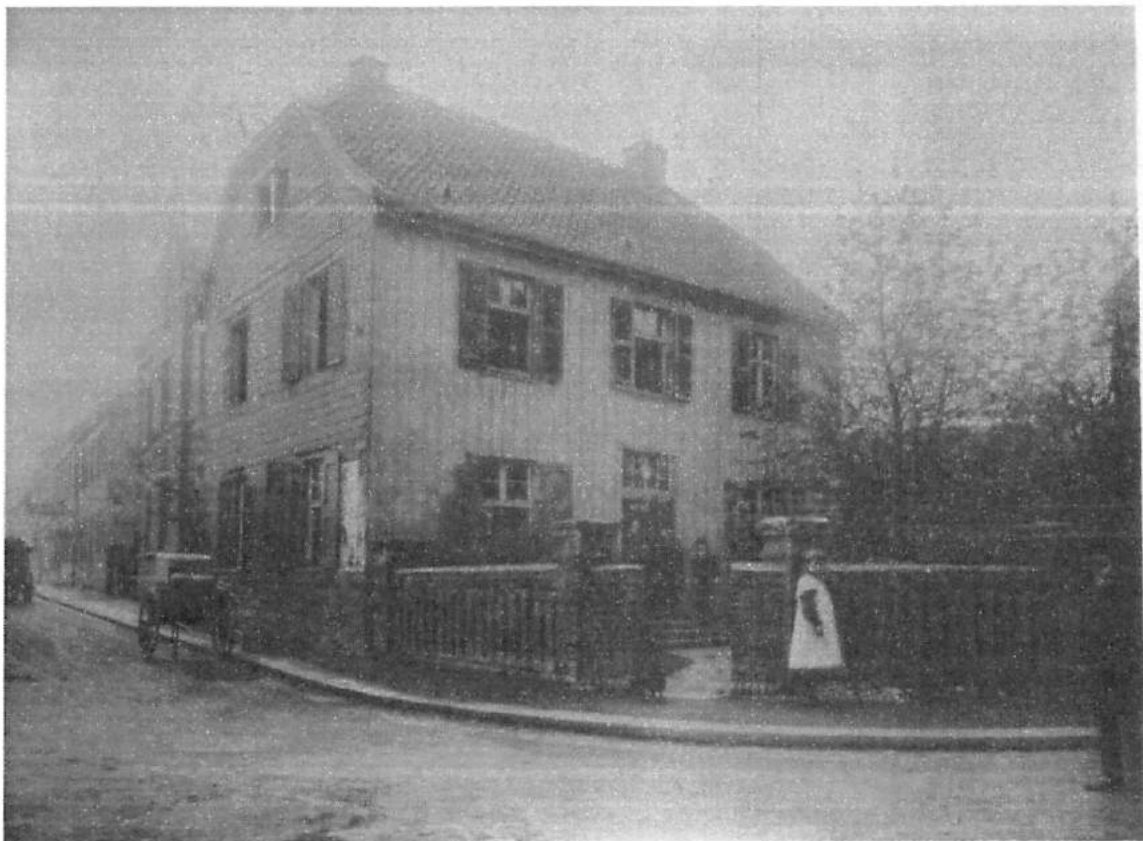
² Johannes Pesch: Das Marienheim in Essen-Borbeck, in: Essener Volkszeitung 59 (1926) v. 17.3.

³ Zeitungsnotiz vom Oktober 1911 nach: Borbecker Nachrichten v. 10.10.2011

⁴ Bericht von Pfarrer Johannes Brokamp vom 16. November 1944 im Vereinsarchiv.



Ausschnitt aus einer Kartenskizze, die Verwendung fand für einen Bauantrag von 1902. Gut erkennbar sind die beiden Vikarien, an der Kirchstraße 2 und am Germaniaplatz 2. Kirchstraße 6 und 8 mit den beiden Gaststätten sind auch sichtbar.



Im Vordergrund sieht man das Haus vor der Vikarie Kirchstraße 2, die dahinter nur knapp sichtbar ist. Dieses Haus im Vordergrund musste weichen, als 1909 das heute noch vorhandene Eckhaus errichtet wurde, wo heute die Barbaraapotheke untergebracht ist.



Hier ist die Vikarie Kirchstraße 2 mit dem 1909 erbauten Gebäude der damaligen Drogerie Optelaak



Essen-Borbeck Germania-Platz

Links die Vikarie, anschließend die Drogerie Optelaak. Es folgt die Spitze des Gasthauses Küper, die Dionysiuskirche, das Geschäftshaus, in dem zeitweise ein Textilgeschäft des jüdischen Geschäftsmanns Kaufmann war, das runde Eckhaus von Möbel Beyhoff, das 1939 erbaut wurde und die Deutsche Bank.



Hinter der Germania ist die Gaststätte Kleine-Möllhoff, ganz rechts die Vikarie Kirchstr. 2, ganz links die Gaststätte von Julius Demond Kirchstraße 8

Restaurant
„Kaiser Friedrich“
von
Julius Demond
Kirchstrasse 8 **BORBECK** Kirchstrasse 8
empfiehlt seinen
grossen Saal
zur Abhaltung von Versammlungen, Familien- und
Vereinsfestlichkeiten, Theatervorstellungen u. s. w.
Besondere Gesellschaftszimmer.
Kegelbahn.
Sämmtliche Getränke in bester
Qualität.

Anzeige aus dem Adressbuch von 1905



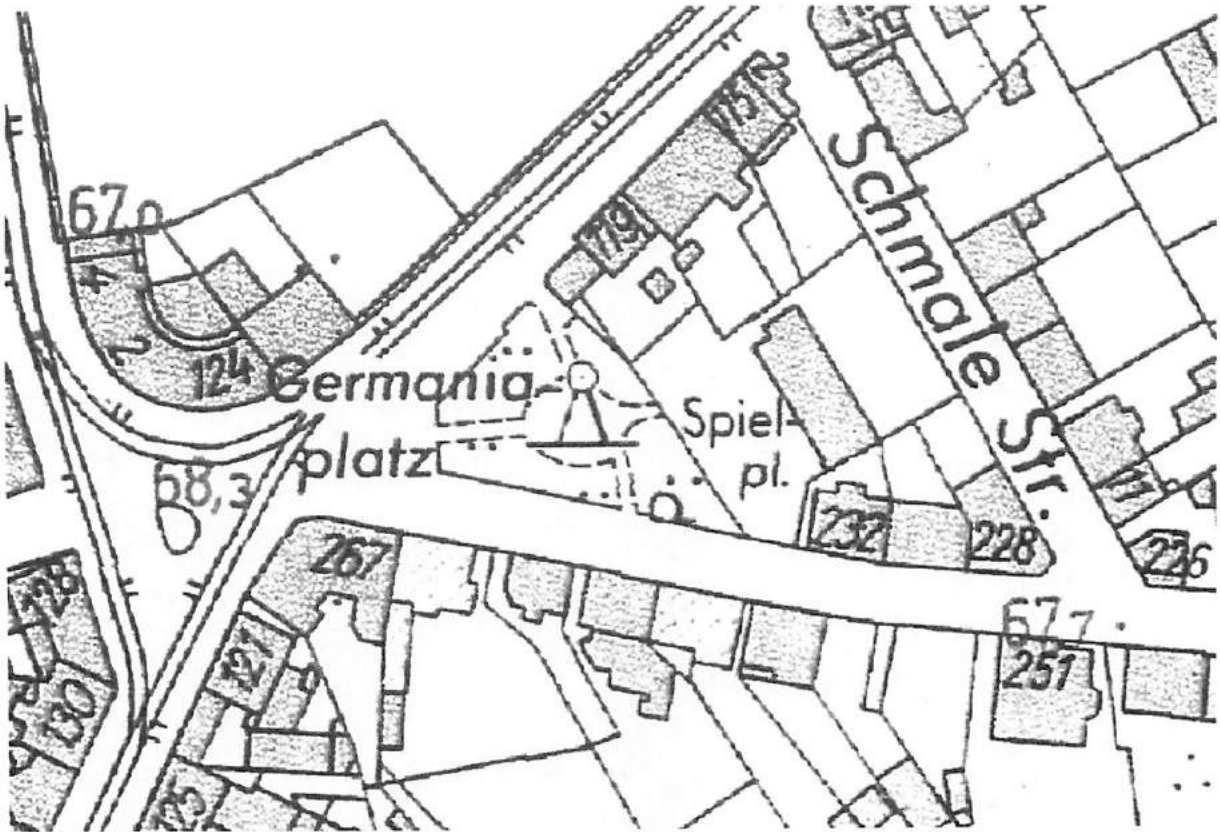
Aus dem Kaiser Friedrich ist der Lindenhof geworden



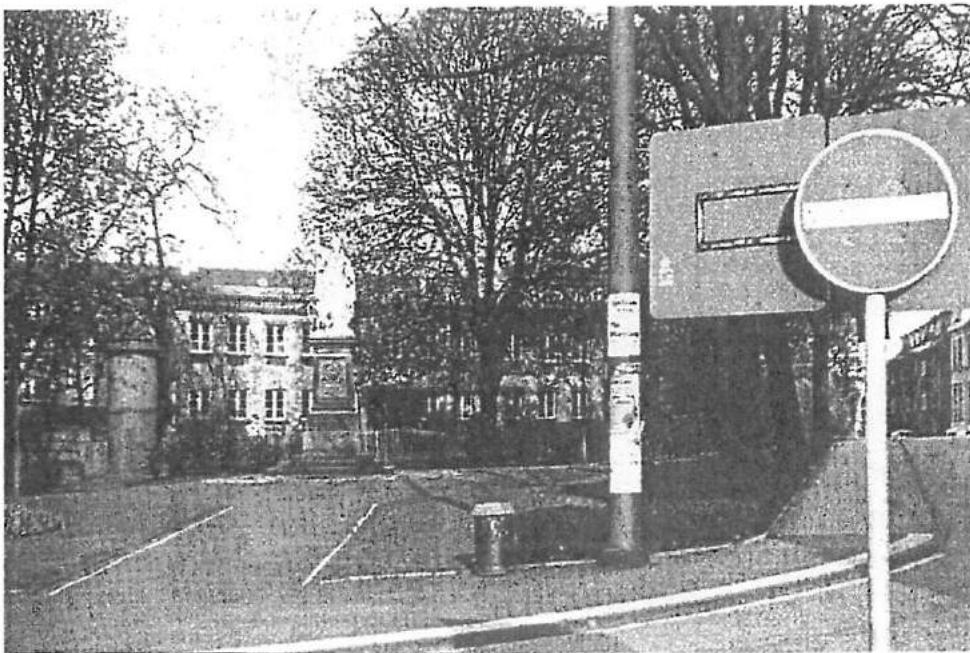
Gaststätte Kleine-Möllhoff vor dem Zweiten Weltkrieg



Blick auf die Partie, wo einmal die Vikarie und das Lokal Kleine-Möllhoff waren im Februar 2017 (Foto: Andreas Koerner)



Germaniaplatz nach dem Zweiten Weltkrieg und vor der Sanierung. Germaniastraße 267 ist das Haus mit der heutigen Barbaraapotheke. Das Haus 265 ist nicht mehr da. Es ist durch Bomben zerstört. Das war eine Vikarie. Dann folgt 263, das für mich jetzt uninteressant ist. Dann das Haus 261. Das ist die Gaststätte Kleine-Möllhoff. Es folgt 259, das war Demond. Dann weiter hinten das Haus 251: Das ist das Haus von Dr. med. Wilhelm Kohlschein. Das lange Gebäude rechts neben dem Wort Spielplatz ist der Kindergarten, ehemals Vikarie. (Topografische Karte von 1960)



Blick auf die Germania mit dem Kindergarten im Hintergrund



Blick auf die Germania mit den Bauten dahinter heute

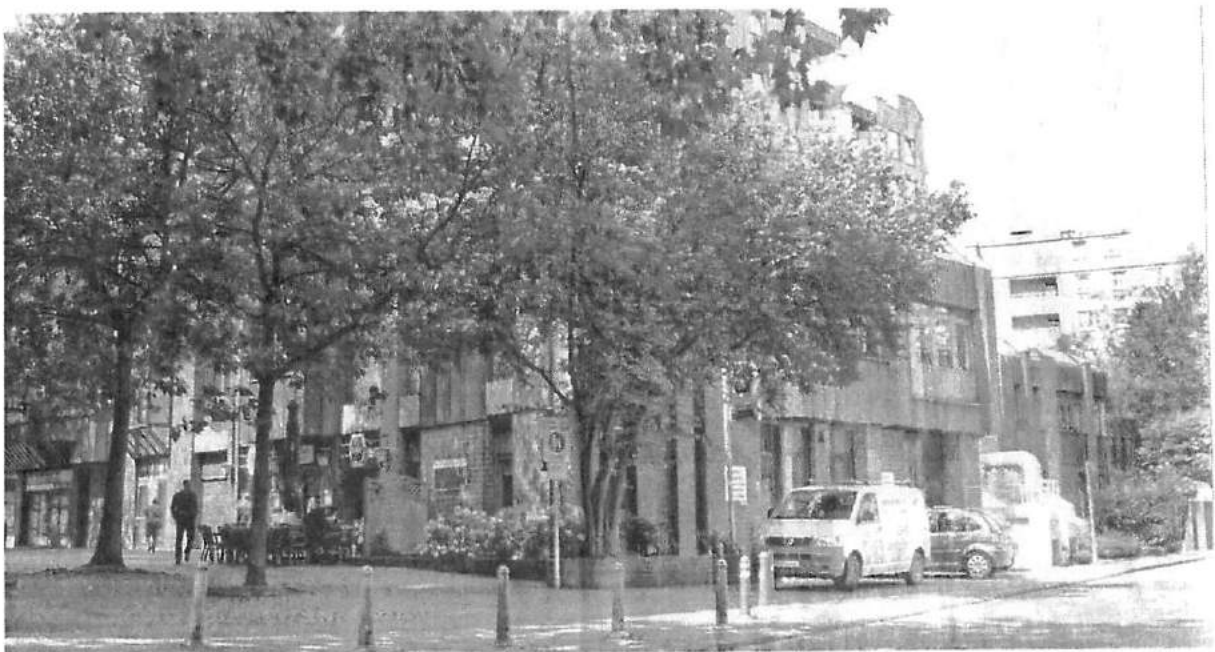


Abriss der Reste des Kindergartengebäudes



Die Ecke mit dem Wirtshaus Borbeck ist noch nicht gebaut

(aus: Borbecker Nachrichten v. 12.8.2016, Serie: gestern-heute)



Die Ecke mit dem Wirtshaus Borbeck heute

(aus: Borbecker Nachrichten v. 12.8.2016, Serie: gestern-heute)

Andreas Koerner

Das Waisenhaus von Haus Berge

In seinem Buch "Borbeck in seinen Straßennamen" (1987) schrieb Ludwig Wördehoff unter dem Stichwort "Haus-Berge-Straße": "Es wurde auch ein Waisenhaus angegliedert, das Kinder aus allen Teilen der Provinz aufnahm. Es handelte sich um die 'Wilhelm-Augusta-Stiftung', benannt nach dem Kaiser- und Königspaar (nach Brockhaus)." Da hat Ludwig Wördehoff Lexikoneintragen falsch gedeutet. Die Stiftung hat nichts mit dem Waisenhaus von Haus Berge zu tun. In der "Altendorfer Zeittafel" steht unter dem Jahr 1879: "Zum ewigen Gedächtnisse des goldenen Hochzeitsfestes Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm I. und Ihrer Majestät der Kaiserin Auguste' bildet sich in der Bürgermeisterei ein Verein unter dem Namen 'Wilhelm-Augusta-Stiftung' mit dem Zweck, in Altendorf ein Waisenhaus zu errichten."¹ und unter dem Jahr 1880 erfährt man: "Der Verein 'Wilhelm-Augusta-Stiftung' schenkt der Gemeinde die ehemalige Assmannsche Besitzung in Frohnhausen als 'Asyl für verlassene Kinder aus der Bürgermeisterei Altendorf'.² Und unter 1900 folgt dazu: "Erster Spatenstich für das seit 1879 von der 'Wilhelm-Augusta-Stiftung' geplante Waisenhaus in Frohnhausen. (Fertigstellung nach der Eingemeindung am 30.12.1902).³ Das Waisenhaus wurde 1904 in den Besitz der Stadt Essen überführt, denn die 1874 entstandene Bürgermeisterei Altendorf war 1901 nach Essen eingemeindet worden. Auch der Satz "Es wurde auch ein Waisenhaus angegliedert" ist nicht zutreffend, denn bevor die ersten Kranken ins Krankenhaus Haus Berge kamen, fanden bereits Waisenkinder Aufnahme im Haus Berge. Am 13. November 1867 berichtete die Essener Zeitung "Das Gut des Polizei-Direktors Herrn Devens, Haus Berge, ist gestern behufs Anlage zu einem Kranken- und Waisenhaus angekauft worden und wird wahrscheinlich als Filiale des Klosters zu Essen bestimmt sein."⁴ Bereits am 29. Januar 1868 konnte die Zeitung berichten: "Das Kloster der barm. Schwestern hier selbst hat das Haus Berge zu Borbeck einstweilen theilweise in Benutzung genommen, es sind dort nämlich 28 Waisenkinder untergebracht worden."⁵ Dieser Ausdruck "einstweilen" ist auch insofern richtig, als später ein besonderes Waisenhausgebäude erbaut wurde. Es ist auf einem Foto zu sehen, das in dem umfangreichen Buch der "Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern von der hl. Elisabeth zu Essen"⁶ abgebildet ist. Wilhelm Helf schrieb, nachzulesen im letzten Heft der Borbecker Beiträge: "Man betrat die Anlage durch einen Torbogen." Auf einer alten Postkarte ist dieses Torhäuschen zu sehen. Über dem Torbogen kann man die beiden Wappensteine ahnen, die die Wappen von Georg Friedrich von Asbeck und Sidonia von Swansbel tragen. Sie hatten 1665 geheiratet und waren Mitglieder der adeligen Familien, die früher das Haus Berge besaßen. Die Wappen kann man heute am alten Hauptgebäude sehen, während das Torhäuschen den Bombenkrieg nicht überlebt hatte. Wilhelm Helf: "Linker Hand lag das Krankenhaus, rechts schloss unmittelbar an das Torgebäude das Waisenhaus an." Hinzu kommen hier zwei Fotos aus dem Buch "Lebenswege im Revier"⁷. Sie dokumentieren, dass das Waisenhaus noch nach dem Ersten Weltkrieg bestanden hatte. Im Adressbuch von Essen von 1927 wird unter der Adresse Haus-Berge-Straße 231 E noch aufgeführt: Kloster der barmh. Schwestern. Kath. Krankenhaus, Waisenhaus. Im Adressbuch von 1939 findet man etwas unter "Krankenhäuser und sonstige Einrichtungen": Kath. Kranken- u. Kinderhaus "Haus Berge", Haus-Berge-Str. 231 f. Im Krieg wurde das Gebäude des Waisenhauses durch Bomben zerstört. Ein neues

¹ Altendorfer Zeittafel. Daten zur Geschichte von Altendorf, Frohnhausen und Holsterhausen vom Mittelalter bis zum Jahre 1901 mit einer Übersichtskarte der Bürgermeisterei Altendorf von 1898 bearbeitet von Margrit Brand. Essen 1983, S. 30 (Schriften des Stadtarchivs Essen im Auftrag des Oberstadtdirektors der Stadt Essen herausgegeben von Karlotto Bogumil. Heft 3)

² Ebenda S. 31

³ Ebenda S. 44

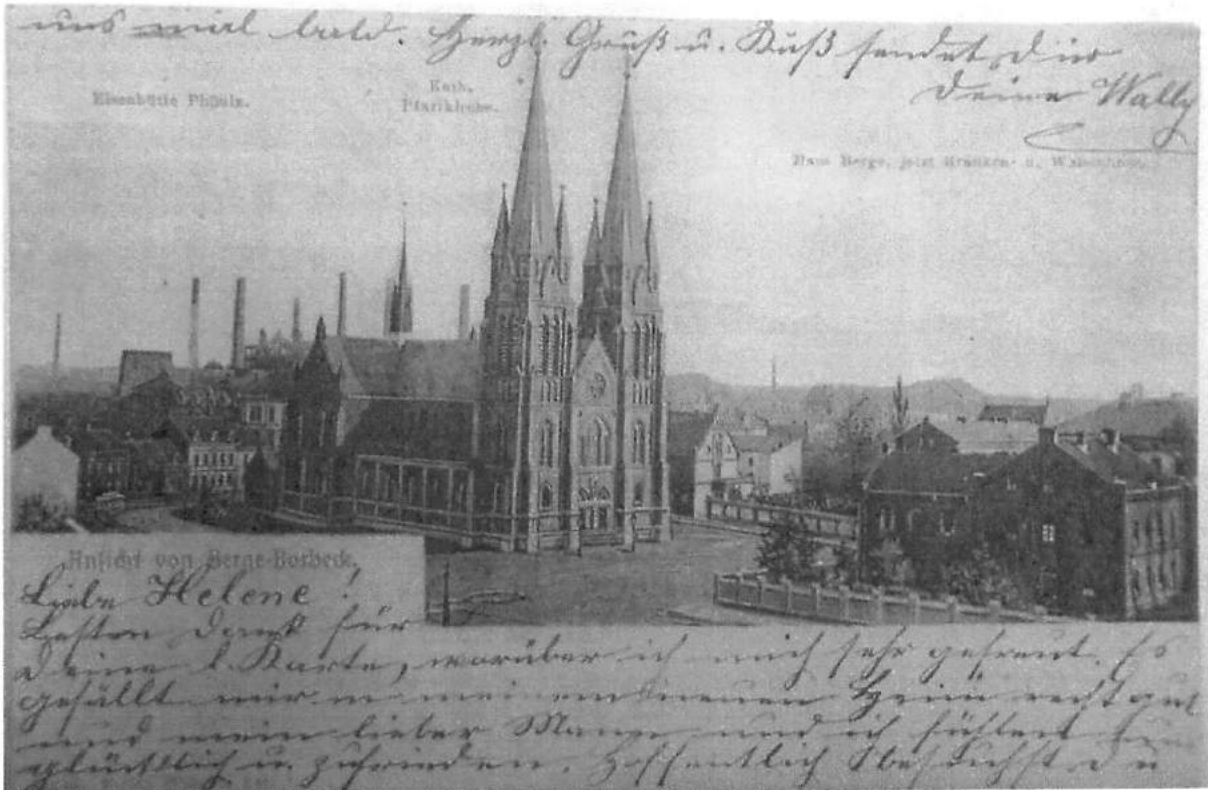
⁴ Gewachsen in elf Jahrhunderten. Borbecker Chronik 6. 1865 - 1868. Essen 1993, S. 70

⁵ Ebenda S. 75

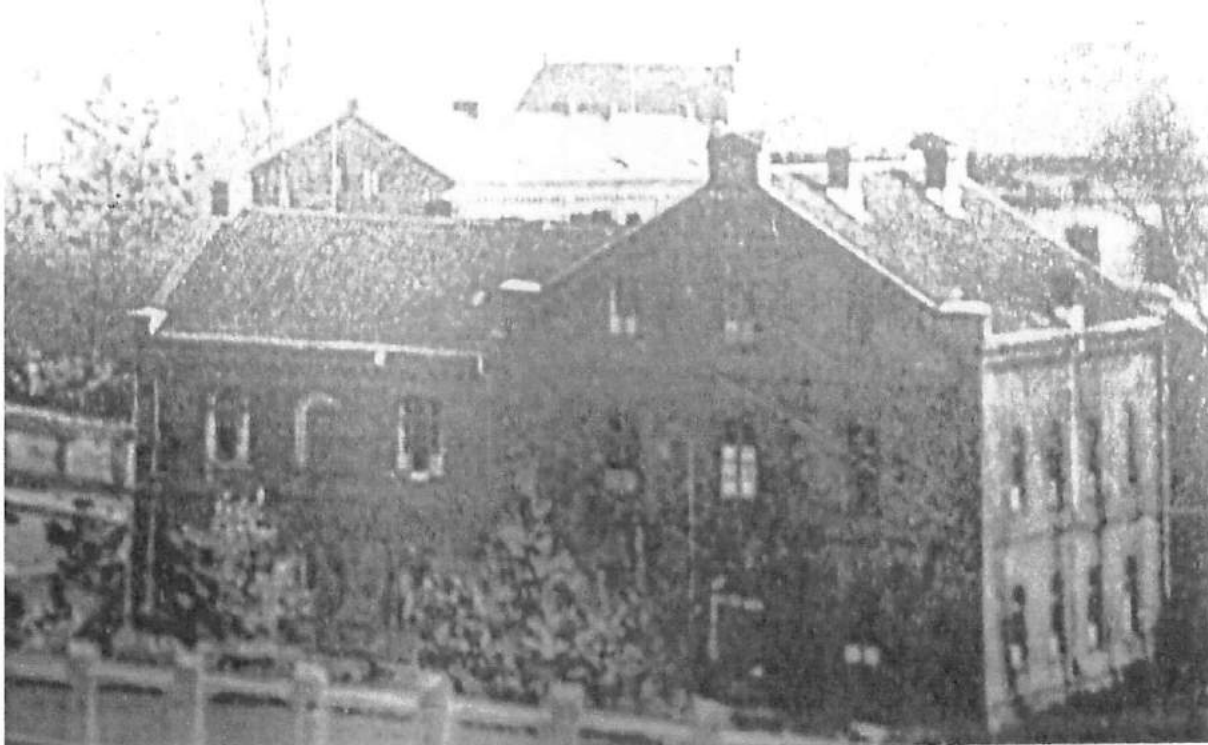
⁶ So lautet gleichzeitig der Titel des 1957 herausgegebenen und gemeinschaftlich verfassten Buches von 340 Seiten, das leider so gut wie nichts über das Waisenhaus mitteilt.

⁷ Bernhard Parisius: Lebenswege im Revier. Erlebnisse und Erfahrungen zwischen Jahrhundertwende und Kohlenkrise - erzählt von Frauen und Männern aus Borbeck. Abbildungen: Kurt Wohlgemuth Sammlung Sozialgeschichte Essen-Borbeck, Ernst Schmidt Archivsammlung Essen. Essen: Henselowsky 1984, S. 29 und S. 51

Waisenhaus wurde hier nicht mehr gebaut. Im Archiv des Vereins gibt es noch ein Foto aus den zwanziger Jahren von einer Nähschule im Haus Berge. Genaueres ist mir bislang nicht bekannt.



Auf der alten Postkarte sieht man rechts hinter Mauern das Waisenhaus



Ausschnitt aus der obigen Postkarte, oberhalb des Waisenhauses von links nach rechts: Krankenhausbau, Kapelle, Haupthaus



links an der Straße das Waisenhaus, rechts das Haus Berge mit den Seitenflügeln, darüber die Türme von St. Maria Rosenkranz (Luftaufnahme von 1926)



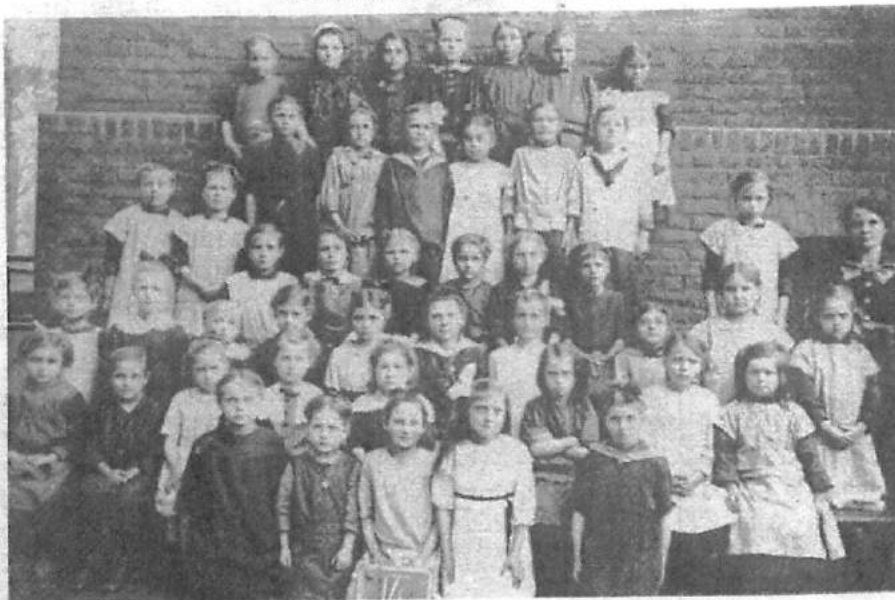
Essen-Bergeborbeck

Eingang zum Kranken- u. Waisenhaus



Das Eingangstor zum Bereich Haus Berge von innen gesehen (Juni 1932)

Schule Bochold III.
Die sechs Mädchen mit
den einheitlichen Kitteln
kamen aus dem Waisenhaus (1920)

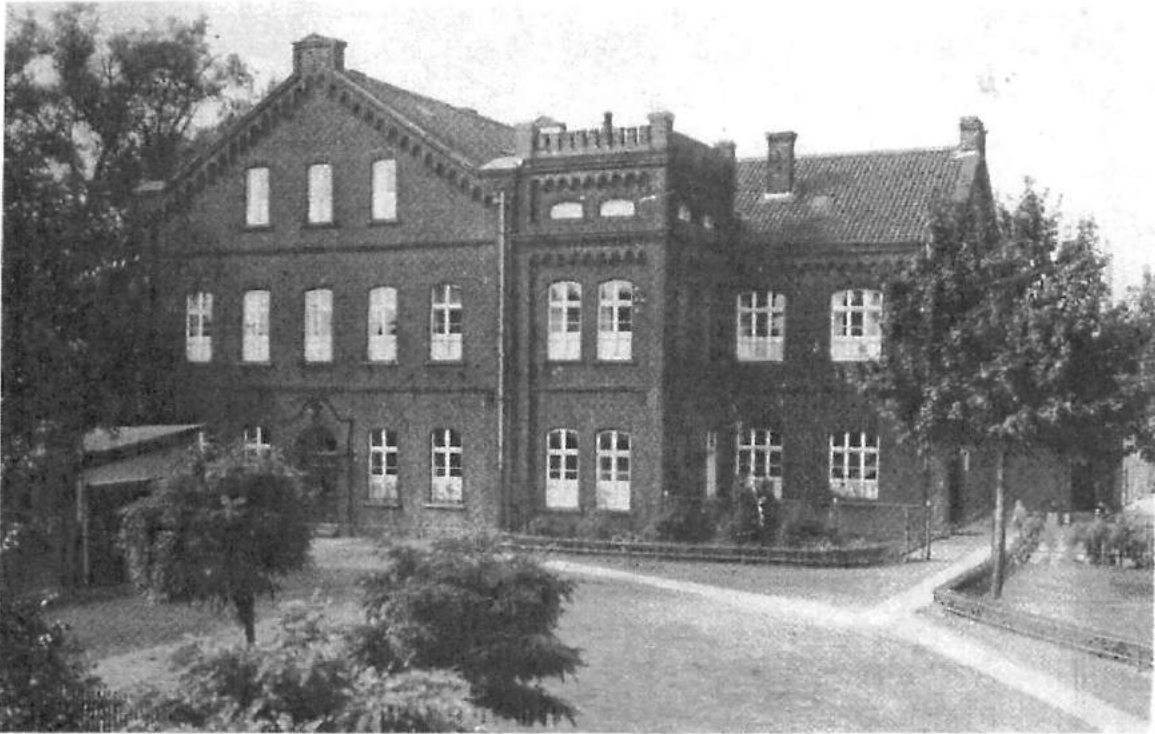


Die katholische Volksschule Bochold III befand sich in der Lehrstraße. Sie wurde 1939 in Rosenhügelschule umbenannt. Das Gebäude steht heute noch und wird zur Zeit als Zweigniederlassung der Albert-Liebmann-Schule, städtische Förderschule mit Schwerpunkt Sprache, genutzt.

Katholische Schule Bochold II. Die fünf
Jungen mit kahlgeschorenen Köpfen und der einheitlichen
Kleidung kamen aus dem Waisenhaus (1929)



Die katholische Volksschule Bochold II befand sich in der Germaniastraße 11. Das Gebäude ist abgerissen worden.



83 Essen-Bergeborbeck, Haus Berge. Waisenhaus
(aus dem Buch "Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern von der hl. Elisabeth zu Essen")



Trümmer des Waisenhauses nach den Bombenangriffen des Jahres 1943.

(aus: Borbecker Nachrichten v. 9.8.1985)

Vorwort

Zu den Papieren, die Ludwig Wördehoff dem Verein hinterlassen hat, gehört eine Autobiographie. Sie trägt den Titel "Alles mal aufgeschrieben". Das Vorwort beginnt nach dem Ausspruch von Sören Kierkegaard "Leben kann man nur vorwärts, das Leben verstehen nur rückwärts" mit folgenden Worten: "Als jemand, der bald das 72. Lebensjahr vollendet, beginne ich damit, die Geschichte meiner meiner Jugend aufzuschreiben. Mit zunehmendem Alter denkt man häufiger an seine Kindheit und Jugendzeit. Es drängen sich mir auch immerzu die Vergleiche zwischen gestern und heute auf, weil sich in fast allen Lebenslagen die Verhältnisse so stark verändert haben, nehme ich an, dass sich ein Gang durch Abschnitte des 20. Jahrhunderts lohnen dürfte. Auch wenn es sich dabei um all das Persönliche und so manches von den Eltern Erfahrene handelt, so kann daraus ein Stück Zeitgeschichte abgelesen werden." Der Text liegt mir in Maschinenschrift getippt vor. Er ist in viele kleine Abschnitte geteilt, beginnt mit seiner Geburt und endet mit der schwierigen Nachkriegszeit. Die Abschnitte sind oft nur eine halbe Seite lang. Der längste Text ist "Meine Nazizeit", der wohl auch der zeitgeschichtlich interessanteste ist. Zu dem Thema passen ein Foto vom Lehrerkollegium seiner Schule und auch ein Foto, das das Jungvolk und die HJ vor der Stifterschule zeigt. Der Anlass soll die Stiftung von HJ-Marschier-Trommeln durch den Lehrer der Stifterschule Wilhelm Knittel sein. Auf dem Foto ist auch Ludwig Wördehoff. Im Alter hatte er sich mit alten Nachbarn bemüht, die Namen und zum Teil auch die Adresse der Abgebildeten herauszubekommen. Es gelang bei 96 von 151 Personen.

Ludwig Wördehoff

Meine Nazizeit

Im Januar 1933, als Hitler an die Macht kam, war ich 9 Jahre alt. Während mein Elternhaus völlig unpolitisch war, wurde ich außer Haus schon vor 1933 mit parteipolitischen Auseinandersetzungen konfrontiert. Es marschierte Kolonnen durch die Straßen, deren Fahnen, Kluffen und Gehabe auf Kampf schließen ließen.

Meine ersten Aktivitäten gingen von einem Nachbarjungen namens Theo Schulte aus. Seine aus dem Sauerland kommende und auch nach dorthin zurückgehende Familie wohnte im Eckhaus Dellwiger Str. 71 nebenan. Der Vater Schulte muss schon Alt-

nazi, also ein sogenannter Alter Kämpfer der NSDAP gewesen sein. Jedenfalls war Sohn Theo von ihm so geimpft, dass er uns Nachbarkinder allesamt ansteckte, die zu den Wahlkämpfen vor 1933 frisch geklebten Plakate wieder abzureißen. Zusammengepresst steckten wir sie unter die Schürze, sie seiner Zeit auch Jungens noch trugen, und brachten sie zur nächsten Mülltonne. Nur diejenigen Plakate der NSDAP blieben hängen. Ein solcher Unsinn ohne greifbaren Grund machte einfach Spaß. Helmut Kröning aus der Wertstraße 6 hatte allerdings einmal das große Pech, von Kommunisten dabei erwischt zu werden.



Kollegium der Stifterschule, die Ludwig Wördehoff besuchte, von links nach rechts: Liese Gies (seine Klassenlehrerin), Hans Pingsmann*, Elli Schmidt, Heinrich Kappenberg, Hermann Hagedorn*, Anna Wippler, Wilhelm Knittel*, Maria Stöckmann (* = mit NSPDP-Parteiabzeichen am linken Revers)



Sie packten ihn zu zweien an den Armen und Beinen und warfen ihn in hohem Bogen vom Gehweg der Straße in Tillenburgs Feld mit Blätterkohl.

In dieser verbreiteten Stimmung einer solch einseitigen Parteinahme erwarb ich - wie auch andere - von einem hohen SA-Führer, Oskar Peukert vom Donnerberg 78, ein kleines mattsilbernes Hakenkreuz als Anstecknadel zum Preis von 10 Pfennig. Als mein Vater das Abzeichen entdeckte, flog es im Schwung in die Glut des Kohleherdes. Er hielt mich nicht für voll, denn es gab keine Erklärung. Mitbekommen habe ich allerdings, wie er an einem Wahlsonntag morgens meine zwei älteren Schwestern verdonnerte: "Ihr könnt mir wählen, was Ihr wollt, aber ja nicht die Nazis."¹ Das war deutlich.

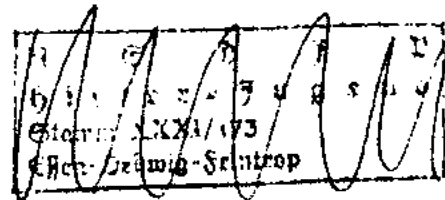
Nun kam mit großem Tamtam die Macht ergreifung Hitlers. Allein sein Versprechen, die Millionen Arbeitslosen wieder zu Arbeit und Brot zu verhelfen, hatte Wirkung. Von anderen Parteien hörte und sah ich nichts mehr. Was sollten und konnten wir Kinder auch schon wissen? Mit der Zeit zeigte sich auch, dass Hitlers entschiedener Kampf gegen die gottlosen Kommunisten großen Teilen der Bevölkerung, unter anderem auch der katholischen Kirche, sehr angenehm war.

Für uns Jungens wurde die Neugierde geweckt, als sich im Hof des Wirtes Sandgathe an Donnerstraße / Donnerberg in Dellwig das Jungvolk der Hitler-Jugend organisierte. Es dauerte bis zum Mai 33 und auch ich war dabei. Hier kam ich katholischer Schüler nun auch mit evangelischen Jungens aus dem Umkreis zusammen. An denen wurde sonst nur vorbeigegangen. Mit dem ersten Üben von Antreten der Größe nach und dem Einüben von Liedern war es getan. Unser Führer war zu Beginn ein jüngerer Bruder des oben angegebenen SA-Führers Peukert. Er trug das goldum-

randete HJ-Abzeichen, das ihn als Mitglied schon vor 1933 auswies. Andere Führer unseres Jungvolkes waren Friedel Jäger und ein Enkelsohn der Hebamme, die mich auf die Welt zu bringen half.

Ein außergewöhnliches Ereignis stellte sich gleich ein, als wir auf offenem Lastkraftwagen stehend nach Düsseldorf zu Gedenkfeier für Albert Leo Schlageter gefahren wurden. Dem am 26. Mai 1923 von den Franzosen standrechtlich erschossenen, 28jährigen aktiven Ruhrkämpfer war auf der Golzheimer Heide ein sehr großes Holzkreuz errichtet worden. Der Weltkriegsoffizier hatte Anschläge auf die rückwärtigen Verbindungen der französischen Besatzungstruppen ausgeführt. In den Straßen Düsseldorfs wurden wir von der Bevölkerung freudig begrüßt und auch mit Süßigkeiten beschenkt. Nach langem Herumstehen unter vieltausend Besuchern ging es dann wieder heim.

Die Zugehörigkeit zum Jungvolk erforderte Anschaffungen von Uniformteilen. Zuerst hatte jeder nach und nach ein Braunhemd. Die weiteren Teile, wie schwarzes Halstuch mit Knoten, Koppel und Schulterriemen, die Zeichen der Einheit des Jungbannes Essen usw. folgten nach finanziellem Vermögen der Eltern. Die entsprechenden Artikel hielten die Lederwarengeschäfte Heinrich Strüßmann und Theodor Schalkamp in Borbeck-Mitte vor. Für diese waren die Waren ein gutes Geschäft.



Ausgestrichener Stempelabdruck "NSDAP Hitler-Jugend, Stamm XXXI/173 Essen-Dellwig-Frintrop" auf dem Titelblatt eines Hefts von "Heimatgut", auf dem auch noch in kindlicher Schrift steht: "Ludwig Wördehoff, Klasse 4"

¹ Der 1923 geborene Ludwig Wördehoff hatte drei ältere Schwestern: Marianne: geboren 1907, Martha: geboren 1908, und Anni: geboren 1913.

Außer Antreten, singend durch die Straßen marschieren zu Apellen aller "Fähnlein", der Ortseinheiten, zur Versammlung des Jungstammes Dellwig / Frintrop gab es noch wöchentliche Heimabende mit Singen und Vorträgen. Geländekunde gab es zur Vorbereitung von Geländespielen. Diese fanden im Sommer in den Bottroper Sandbergen und in den Wäldern bis zur Grafenmühle statt. Für unsere kurzen Beine war das oft mit sehr langen Wegen verbunden. Meine vier Jahre als Pimpf vom 10. bis zum 14. Lebensjahr verliefen ansonsten ohne besondere Vorkommnisse und Höhepunkte.

Als ich dann mit 14 Jahren vom Jungvolk in die Hitler-Jugend überführt wurde, guckte man mich schon bald als Kameradschaftsführer aus. Eigentlich hatte ich keine echte Funktion. Es war das nur so eine Hilfskrücke, weil man bei den ältesten Jahrgang der 17- bis 18-jährigen niemanden fand, der bereit war, für die 10- bis 15-jährigen Mitglieder in der Zug- und Wertstraße die Monatsbeiträge von 30 Pfennig einzusammeln. Bei diesen, meinem Haustürengeschäft musste ich erfahren, dass viele der sich gegenüber Arbeitern so wichtig gebärdenden Beamtenfrauen keine 30 Pfennig hatten. Sie gaben an, nur großes Geld zu haben, das ich nicht wechseln konnte. Das ging oft zwei- und dreimal, bis ich herausbekam, dass diese Damen nur an den monatersten Tagen nach Gehaltszahlungen noch über Bargeld verfügten.

Eines Tages wurde ich Scharführer in der Gefolgschaft Oberfrintrop. Mein Wohnort gehörte gar nicht dazu. Wieso ich zu der Stellung kam, das weiß ich beim besten Willen nicht. Als Scharführer von ca. 40 gleichaltrigen Jungens war ich gefordert. Unser Versammlungsort war die frühere evangelische Schule am steilen Abschnitt der Straße Höhenweg, Hausnummer 50. Hier habe ich dann meinen Ehrgeiz darin gelegt, in den Heimabenden viel Deutsche Geschichte und Brauchtum vorzutragen. Den Stoff boten die Bauernkriege, der Deutsche Ritterorden, die Hanse, die deut-

schen Kolonien, die im Versailler Vertrag vom Deutschen Reich abgetrennten Gebiete, Heimatkunde und unser reiches Liedgut. Diese Aufzählung reicht manchem heutzutage, mich als alten Nazi zu bezeichnen. Gezeigte Vaterlandsliebe gilt jetzt bei vielen jungen Leuten als reaktionär. Damals war es Allgemeingut.

Anfang 1940 kam ich als Elektrolehrling bei der Firma BBC auf eine Fernmontage nach Hameln an der Weser. Ich beschreibe das in meinem beruflichen Werdegang. In Hameln war ich in der Berufsschule ebenso wie in der Hitlerjugend ein "King". Dabei hatte ich den Eindruck, dass Großstädter doch wohl den Land- und Kleinstadtbewohnern ein Stück voraus waren. Dort in der nach einer Sage genannten "Rattenfängerstadt" wurde ich Organisationsstellenleiter im Bann Bückeburg der Hitlerjugend. Neben etwas Schreibarbeit nach Feierabend empfand ich es als sehr schön, dass mich der Bannführer, ein Schneidermeister Lampe aus Hameln, des Sonntags mit seinem Auto mitnahm. Er fuhr zu den Einheiten des Bannes im Kreis Hameln / Pymont über und in die umliegenden Dörfer. So lernte ich die Gegend kennen - und war mit 17 Jahren schon wer. Wen hätte das nicht gereizt? Ich bekam die Erlaubnis zum Tragen der großen Uniform. Das waren ein brauner Rock mit aufgesetzten Taschen, gebraucht gekauft, und Stiefel, die, auch bereits getragen, mit rückwärtigen Keilen für meine starken Waden passend gemacht werden mussten.

Im Oktober 1940 war meine erste Abwesenheit von zu Hause beendet. Wegen der Einberufungen zum Kriegsdienst wurden in der HJ viele Führer kommissarisch eingesetzt. Ich wurde kommissarischer Gefolgschaftsführer in Oberfrintrop. Zuvor war ich dort ja schon Führer von einer der vier Scharen. Mein äußeres Zeichen war jetzt statt der grünen Kordel des Scharführers von der linken Schulterklappe bis zum Brusttaschenknopf eine grün-weiß geflochtene Kordel. In der Namensliste der ganzen Gefolgschaft gab es siebenmal den Famili-

ennamen Stöckmann und dabei gleich zweimal den Vornamen Hans. So hatten wir einen Stöckmann VII, Hans II.

In dem besonders streng katholischen Oberfrintrop mit Teilen von Bedingrade war der HJ-Dienst von vielen Eltern nicht gern gesehen. Viele Jungens fehlten oft, obwohl der Dienst in der HJ durch Gesetz vorgeschrieben war. Als ich einmal den Versuch machte, durch Hausbesuche die Teilnahme an unseren Diensten zu verbessern, flog mir in der Dümptener Straße die Haustür vor der Nase zu. Ich war noch reichlich ahnungslos von den Gegenströmungen. Wohl hatte ich mitbekommen, dass man konfessionelle Jugendgruppen bis zur Auflösung schikaniert hatte. Als man Willi und Heinz Topp aus der Zugstraße 15, Führer der evangelischen Jugend, für die HJ angeworben hatte, wurde das als Erfolg herausgestellt. Sie wurden sofort HJ-Führer. Es gab dann noch die Edelweißpiraten, die man glaubte, bekämpfen zu müssen, weil sie der Hitler-Jugend fern blieben. Als deren Treffpunkt wurde die "Kämpfe" genannt, eine Gaststätte in der Senke der alten Rechtstraße in Borbeck.

In der Oberfrintroper Zeit habe ich aber viele dauerhafte Freundschaften aus meiner Altersgruppe gefunden. Merkwürdig war und blieb für mich das Verhältnis zum Sohn eines Kaufmanns von der Frintroper Straße. Bei ihm, der ein paar Jahre jünger war als ich, wurden mit ihm mehrfach die Befehle der HJ auf der Schreibmaschine seines Vaters getippt. Seltsamerweise kannte mich dieser HJ-Kamerad nach dem Kriege nicht wieder und wollte auch von unserem Tun nichts wissen.

Über meine Oberfrintroper Zeit möchte ich noch berichten, dass ich hier mit viel Freude und Engagement den Schießsport betrieb. Es war und blieb außer dem Straßenfußball von einst und dem Radfahren - auch auf großen Ferientouren - mein einziger Sport. Es war ein Teil der vormilitärischen Ausbildung, wie so manches in der

Hitler-Jugend. Wir schossen mit Kleinkaliber, 5,6 mm Geschossen, auf 50 m Entfernung. Von den Schießständen der Schützenvereine, die wir benutzen durften, war der in Oberfrintrop der beste. Er lag in einem Quelltal des Barchembaches neben der oberen Straße Donnerberg. Hier hatten wir zwar primitive Raumverhältnisse, aber doch in Nord-Südlage sehr gutes Licht. Ich lernte und lehrte, bildete sogar auch Schießwarte für andere Einheiten aus. Meisterhafte Schützen zeichneten sich später in den Schützenvereinen aus. Das HJ-Scharfschützenabzeichen hatte ich erworben. Die Bedingungen zum Meisterschützen-Abzeichen konnten nicht restlos erfüllt werden, weil ich zum Militär musste. Nach dem Krieg habe ich keinen einzigen Schuss mehr abgegeben, weil mir eine amerikanische Granate das rechte Schultergelenk zertrümmerte.

Vom Januar 1942 bis zu meiner Einberufung zum Militär am 8. April 1942 war ich dann als Nachfolger des einberufenen Leo (?) Staudt aus Dellwig Stammführer der HJ in Dellwig / Frintrop einschließlich Bedingrade und Gerschede. Es waren vier Gefolgschaften und eine Einheit der Flieger-HJ. Im Thomaeheim, dem ehemaligen Übernachtungslokal des Reichsbahn-Bediensteten-Zugpersonals vom Verschiebebahnhof Frintrop, hatte ich einen Büroraum. Nach mir wurde ein vom Militär Beurlaubter, Georg Hebler, Prediger der evangelischen Kirche, von der Boeholder Straße, und nach diesem Werner Dreimann aus der Prosperstraße Stammführer.

Ich war gerne HJ-Führer und habe für nichts Schuldhaftes einzustehen. Einige Jahre nach 3 1/2 Jahren Soldatsein mit schwerer Verletzung, Kriegsgefangenschaft und einjähriger Lazarettzeit wurde ich dann von einem viel Jüngeren ein Nazistrolch genannt. Das musste er von seinem Vater übernommen haben. Dieser, ein völlig Dienstuntauglicher, meinte einmal bemerken zu müssen, ich hätte ja für Hitler Krieg geführt. Ach du Liebe, wie gerne wäre ich zu Haus geblieben! Wie gerne

hätte ich alle Freunde und Verwandten, die nicht wieder kamen, in den Arm genommen!

Das war's unter dem Hakenkreuz. Das ganz große persönliche Elend mit Hunger und Entbehrung begann erst nach dem Krieg. Was mich nicht in Ruhe lässt, das ist die sogenannte "Reichskristallnacht", wo auch in Borbeck die Schaufenster und Auslagen der jüdischen Geschäfte zerstört wurden. In der Schule fiel kein Wort darüber! Jeder Erwachsene hätte jedoch spätestens dann erkennen müssen, dass wir in einem Unrechtsstaat leben. Wir Kinder und Schüler konnten den NS-Staat nicht stürzen. Rückblickend möchte ich als ein 1923 Geborener doch noch mitteilen:

1. dass alle meine Lehrer der Mittelschule von 1933 bis 1939 mit nur zwei mir bekannten Ausnahmen Militaristen und mehr oder weniger auch Nationalisten waren,
2. dass ich vor Kriegsende niemals einen Juden persönlich kennengelernt habe und dass schon mal bei Kindern etwas von der Greuelpropaganda gegen die Juden hängen bleiben kann,
3. dass in den Konzentrationslagern angeblich nur Arbeitsscheue, kriminelle Zigeuner und "Staatsfeinde" zur Arbeit herangezogen wurden,
4. dass keinerlei Medien über die Naziherrschaft und Grausamkeiten Mitteilung machten; selbst der unter drastischer Strafantrohung von vielen abgehörte Londoner Rundfunk berichtete nichts von den Konzentrationslagern!

Anhang: Inhaltsverzeichnis von Ludwig Wördehoffs Autobiographie "Alles mal aufgeschrieben"

- (1) Eine schwere Geburt
- (2) Die Wahl des Vornamens
- (3) Meine Taufpaten
- (4) Prahler am Taufbecken
- (5) Wem die Sternstunde schlägt
- (6) Das Geburtshaus war zuvor ein Pferdestall
- (7) In eine verdrehte Welt geboren
- (8) Der ach so leckere Daumen
- (9) Die ersten Schrammen

- (10) Der Arzt meiner Kindheit
- (11) Als I-Männchen bei Liese Gies
- (12) Kasperletheater - Karneval - Kinderschützenfest
- (13) Spiele, die nichts kosteten
- (14) Wasser war mein Element
- (15) Meine Familie in den 17 Jahren vor mir
- (16) Die Hauptperson: Unsere Mutter
- (17) Schlabberjux und andere Speisen
- (18) Muttertage
- (19) Onkel Fritz und Tante Lieschen
- (20) Die Oberhausener Tanten
- (21) Auf Schlössern gewohnt
- (22) Die Wördehoffs kamen aus Westfalen
- (23) Das Familienoberhaupt
- (24) Ein Bergmannsleben
- (25) Vater wird arbeitslos
- (26) Vater machte alles selbst
- (27) Die Laienbühne am Orte
- (28) Mutters Klümpkesladen
- (29) Die Vielfalt der Tabakwaren
- (30) Des kleinen Ludwigs Geschäftsreisen
- (31) Die Exoten in Mutters Kundschaft
- (32) Die Gewerbetreibenden im Umkreis
- (33) Evers an der Ecke - das Kaufhaus
- (34) Hopfen und Malz - das große Saalgeschäft
- (35) Alles lief mit Pferd und Wagen
- (36) Rosendahls Büschken
- (37) Unsere Bauern
- (38) Austauschferien in Rheda
- (39) Meine Nazizeit
- (40) Durch Zufall wurde ich Strippenzieher
- (41) Ein Kompaniefest mit phantasievollen Aufführungen
- (42) Beim Kommiss immer wieder Glück gehabt
- (43) Militärgericht und Pitterkasten
- (44) Die Tauschwaren
- (45) Ein Schwein gehabt
- (46) Der Kohldampf trieb tolle Blüten
- (47) Danziger Goldwasser

Andreas Koerner

Paul Freres, aus dem Leben eines Naturfreundes

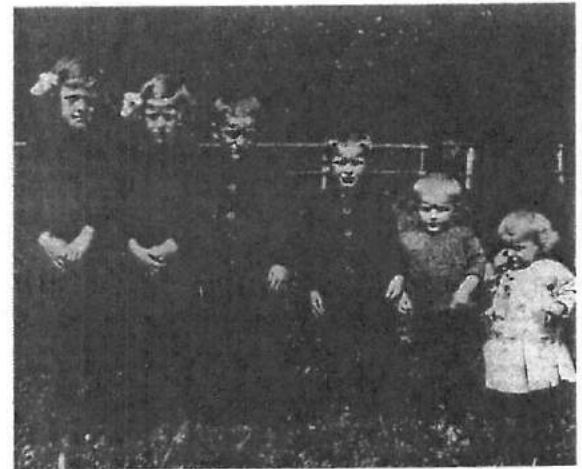
Frau Elke Brandt vom Naturschutzbund Essen-Mülheim bat um ein paar Informationen über Paul Freres, der 1984 mit der silbernen Ehrennadel des Naturschutzvereins ausgezeichnet worden war. Deshalb habe ich mich bemüht, etwas zusammenzustellen. Inzwischen habe ich die Zusammenstellung etwas erweitert. Es traf sich gut, dass wir aus dem Nachlass des Schulkrektors Erich Pfennig eine von ihm zusammengestellte Schulchronik erhielten. Auf diese Weise kann ich hier etwas präsentieren, was vielen noch nicht bekannt ist.

1914, 6. November
geboren in Andler, Eifel, als sechstes Kind
eines Försters

Das Geburtshaus

Der kleine Weiler Andler, im malerischen Tal der Our, ist mein Geburtsort. Zu meiner Jugendzeit hatte Andler nur dreizehn Häuser. Am Hang des steilen Oourenberges hatte sich das alte Jötten so richtig an den Felshang gekrallt. Zu jener Zeit trug es das typische Strohdach. An der Hinterseite berührte dieses Strohdach fast den Boden. Erst Ende der zwanziger Jahre wurde das Strohdach durch ein Schieferdach ersetzt. Das langgezogene Haus vereinte alles unter einem Dach: Wohnung, Stall, Scheune und ein Brunnenstall, wo wir das köstlichste Brunnenwasser schöpften. Wenn man die geteilte Haustür öffnete, stand man gleich in der geräumigen Küche, in der sich der Alltag abspielte. Die Decke der Küche war aus dicken Eichenbalken und Bohlen gezimmert. Sie war rauchgeschwärzt, denn in der hinteren Ecke war das Herdfeuer und der Backofen, worin Mutter das köstlichste Brot backte. Der Rauch wurde im "Schwosselt" einem offenen Kamin aufgefangen. Wenn im Herbst geschlachtet war, wurden hier die Speckseiten und Schinken aufgehängt. Dann brachte Vater aus dem Walde Birken- und Wacholderreiser mit und räucherte die Schinken selbst. Besonders der Wacholder gab dem Schinken einen pikanten Geschmack. Von der Küche führte eine schön geschwungene Holzterrasse zu den Schlafräumen: das Elternschlafzimmer, ein Zimmer für die beiden Mädchen und die vier Jungen hatte ein gemeinsames Zimmer.

Daraus ergab sich, dass öfter abends die wildesten Bettschlachten stattfanden.
(Auszüge aus: Andler, wo meine Wiege stand)



Als 1916 der Vater von Paul Freres als Soldat an der Front kämpfte, schickte ihm seine Frau dieses Foto. Ganz rechts Paul Freres. (aus: Andler - wo meine Wiege stand)

1920

Einschulung in Eimerscheid, der erste Lehrer heißt Proes, Seine Heimat (die Landkreise Eupen, Malmedy und St. Vith) wird belgisch.

1922

Kuhhütejunge im Sommer bei Kiddelings und dann zwei Sommer bei Bauer Maus

Kuhhütejunge

Von meinem achten Lebensjahr war ich Hirtenbub, "Kehjong" genannt. Es war keine leichte Aufgabe, die man dem kleinen Knirps aufhalste. Die besondere Schwierigkeit bestand darin, die große Herde so durch die Weidegründe zu führen, dass sie keinen Schaden in den an-

grenzenden Getreidefeldern anrichtete. Allein hätte ich das wohl kaum geschafft, aber ich hatte einen treuen Helfer, das war "Bello", ein selten guter Hirtenhund. Bello war ein solch kluges Tier, dass er die Herde nahezu allein hüten konnte. Jede meiner Kühe hatte einen Namen, an die ich mich teilweise heute noch erinnere. Die Namen richteten sich nach dem Aussehen oder einem besonderen Merkmal des Tieres. Da waren die Schimmel, Schwärz, Vuss, Fahl, Bommel, Bless, Stär, Roussett, Schwarzkopp, Trinn, Sprenkel und die Schludder, die beim Gehen ein Bein etwas nachzog. Auch mein Hund kannte den Namen jeder Kuh. Und wenn ein Tier über die Weidengrenze hinausging, brauchte ich nur zu rufen "Bello, huol Schwärz heröm" - schon rannte Bello davon und brachte die Schwärz zurück.

(Auszüge aus: Als ich einst Hirtenbub war)

1925

Umzug nach Espeler, Besuch der höheren Schule in St. Vith

1935

Lehrerprüfung bestanden und dadurch berechtigt, in deutscher und französischer Sprache zu unterrichten.

1943

Heirat in der Düppenbergekappelle, Gerschede, Kriegsdienst mit schwerer Verwundung (Verlust des linken Arms) und russischer Kriegsgefangenschaft

1953

Beginn als Lehrer in der Stifterschule in der Unterstraße

"Als ich in den fünfziger und sechziger Jahren an der Stifterschule tätig war, habe ich mit den Kindern des öftern Theaterstückes aufgeführt. Darunter, mehrmals den Wilhelm Tell - das Hemd des Zufriedenen - der Zauberlehrling u. a. m. Zuletzt hatte ich das 'Pestkreuz' als Schauspiel verfasst. Es kam aber nicht mehr zur Aufführung weil 1968 die Schulen in Grund- und Hauptschulen getrennt wurden."

(Paul Freres in einem Brief an Jürgen Becker, dem er den Text seines Schauspiels "Pestkreuz" beigelegt hat.)



(Foto: Wolfgang Filz)

1959

Am 16. November 1959 fand im Pfarrsaal der Dionysiuskirche zum ersten Mal der Ton-Dia-Vortrag "Kreuze am Wege" statt.

1960-1985

Begründung eines Wanderrings Borbeck, mit dem er mehr als 300 Exkursionen durchführt

(nach der Begründung der Verleihung des Rheinlandtalers)

1968-1974

Lehrer an der Hauptschule an der Lohstraße als Konrektor (der Rektor war Erich Pfennig)

1970/71

Die Arbeitsgemeinschaft BIOLOGIE unter der Leitung von Konrektor P. Freres fertigte im Winter 1970/71 etwa 30 Nistkästen an. In den Anlagen und Schrebergärten unseres Schulbezirks wurden die Nisthöhlen aufgehängt. Ein schöner Erfolg zeigte sich bereits im 1. Jahr: bei einer gemeinsamen Kontrolle konnten die Teilnehmer der A. G. sich überzeugen, dass mehr als

60% der aufgehängten Höhlen von Meisen und Rotschwänzchen angenommen waren. Ein Nistkasten hatte ein Gelege von 12 Eiern (Blaumeise).
(Aus der Chronik der Schule an der Lohstraße)

23.11.1971 - 10.1.1972
muss Herr Freres wegen Erkrankung der Schule fernbleiben.
(Aus der Chronik der Schule an der Lohstraße)

1972/73 (Adressbuch)
Freres, Paul, Konrekt, Rabenhorst 40

1974
Artikel aus der Schülerzeitung:
Herr Freres hat das Wort
Die Schule, die wir besuchen, ist schön -
wie könnte sie noch schöner sein!!

Wenn ich in der nun erscheinenden Schülerzeitung ein Wort über unsere Schule schreiben darf, so komme ich diesem Wunsche gerne nach, zumal ich dabei Gelegenheit habe, mich an die Gesamtheit der Schüler und Schülerinnen zu wenden.

Nicht alle Kinder unseres Stadtgebietes haben das Glück, eine solch schöne Schule zu besuchen, wie unsere Schule an der Lohstraße. Die Lage der Schule ist einmalig. Harmonisch schließen sich die Schulbauten an die vorbildlichen Wohnsiedlungen, umgeben von herrlichen Grünanlagen. Aus den Schulfenstern blicken wir noch auf wogende Getreidefelder und hinüber zum Grüngürtel des Hexbachtals. Kein Verkehrs- und Industrielärm umtost unsere Schule, sie ist eine Oase der Stille. So gibt sie den Kindern, schon äußerlich, ein Gefühl der Freiheit und befreit sie von der Enge des Häusermeers einer Großstadt.

Außer der verkehrsreichen Frintroper Straße (gesichert durch 2 Ampeln) bietet der Schulweg keine besonderen Verkehrsgefahren. Seit unsere Schule besteht, hat noch kein Kind einen folgenschweren Unfall erlitten; auch das ist einmalig für Schulen unserer Großstadt.

Müssen nun nicht alle Kinder stolz auf unsere Schule sein? Unsere Schule könnte noch schöner sein, wenn alle Schüler und Schülerinnen dazu ihre Bereitwil-

ligkeit zeigten. Leider wird das schöne Bild unserer Schule durch Gedankenlosigkeit immer wieder getrübt.

Rund um den Schulhof sind Abfallkörbe aufgestellt. Zu welchem Zweck sie da sind, ist doch wohl allen bekannt. Aber wie selten sieht man ein Kind, das seinen Abfall hineinwirft. Ist es nicht traurig, dass Kinder abwechselnd zum Hofdienst abgestellt werden müssen! Wie schön wäre doch der äußere Anblick unserer Schule, wenn Hof und Anlagen frei von Unrat wären. Dazu brauchen wir nur die Bereitwilligkeit aller. Ist das so schwer?

Und noch ein Wort in eigener Sache. Bedingt durch die vorzügliche Lage, wollte ich die Umgebung der Schule biologisch interessanter und lehrreicher gestalten. Ich wurde in meinem Bemühen von den Kindern arg enttäuscht. Mit einigen Klassen hatte ich im Biologieunterricht Eicheln und Buchäckern in Blumenkästen gesät. Sie keimten und wurden kleine Bäumchen. Nun pflanzte ich die kleinen Bäumchen auf der Grünanlage längs der Lohstraße. Sie wurden zerstört.

Dann hing ich mit einer Schülergruppe Vogelnistkästen auf. Einen in den Bäumen am Pavillon, einen an der Grünanlage der Lohstraße und einen dritten im Garten des Hausmeister. Die beiden ersten waren nach zwei Tagen zerstört und verschwunden. Nur der Nistkasten im Garten des Hausmeisters hat sich erhalten.

Ich will nochmals einen Versuch dieser Art unternehmen. Auf der Anlage am Autoparkplatz will ich einen kleinen Naturlehrpfad herrichten. Hier soll von jeder Baumart des deutschen Waldes ein Baum wachsen. Sie sollen beschildert werden, damit ihr die Bäume besser kennenlernen. Ob dieser Versuch gelingt, hängt von euch ab. Ich bin bereit zu helfen, dass unsere Schule noch schöner wird. Dazu brauche ich aber die Mithilfe aller Kinder. Das ist meine Meinung in eurer Schülerzeitung.

P. Freres
(Konrektor)"

(Aus der Chronik der Hauptschule an der Lohstraße)

Auch das bietet unsere Schule

Unsere Schule, eingebettet in die herrliche Landschaft von Bedingrade, bietet manchmal vom Schulfenster einen lebendigen Biologieunterricht an, wie man ihn kaum in einer Großstadt vermuten kann. Greifvögel unserer Heimat ist das Unterrichtsthema der Klasse 6d. Schleiereulen nisten drüben in der Scheune des Haferkamp-Hofes. Dann wird der Turmfalke genannt, der hoch in der Fensterluke des Wasserturmes seinen Horst hat. Die Ackerfluren von Frintrop und Bedingrade sind sein Jagdrevier. Im bewegungslosen Rüttelflug steht er hoch am Himmel und hält Ausschau nach einer Beute auf dem Ackerfeld.

Kaum ist das Wort 'Turmfalke' gefallen, steht über der Wiese von unserem Schulfenster ein Turmfalke. Alle vier Fenster der Klasse sind blitzschnell von den Kindern besetzt. Nun erleben sie in einmaliger Anschauung, wie der Falke seine Beute schlägt. Aus dem Rüttelflug geht er plötzlich zum eleganten Sturzflug über und schlägt seine Beute (wahrscheinlich eine Maus) mitten auf der Wiese.

Für alle Kinder war diese Biologiestunde ein einmaliges Erlebnis.

P. Freres:

(Aus der Schülerzeitung nach der Chronik der Schule an der Lohstraße)

1974, 6. 11.

Herr Freres feiert seinen 60. Geburtstag. Wegen seiner Erkrankung kann er den Dienst noch nicht wieder aufnehmen. Frau Heuser und Herr Pfennig besuchen ihn zu Hause und überreichen ein Geschenk des Kollegiums. (31.7.1975: Eintritt in den Ruhestand)

(Aus der Chronik der Schule an der Lohstraße)

1974-1980

Biologielehrer am Mädchengymnasium

1980, 26.4. - 15.6.

Ausstellung "Was da krecht und fliegt" in der Galerie von Schloss Borbeck. Gestaltung der Ausstellung mit Heinz Lutzius.

1984, 17. Dezember

Eintritt in den Kultur-Historischen Verein Borbeck (Gründungsmitglied)



Heinrich Lumer, Paul Freres und Pater Johannes Wielgoß 1991 in Dortmund Zeche Zollern anlässlich der Verleihung des Geschichtspreises an den Kultur-Historischen Verein Borbeck (Foto: Carmen Lumer)

1985

"Die Begegnung mit den Entlassschülern des Jahres 1957 war für mich ein ganz besonderes Erlebnis. Der Gedankenaustausch mit Männern, deren Lebensweg ich einige Jahre mitgestalten durfte, war zu meinem 71. Geburtstag für mich ein besonderes Geschenk. Es war beglückend zu fühlen, dass ich wohl kein schlechter Lehrer gewesen sein muss. Diese 29 Jungen, die ich 1953 von der damaligen Klassenlehrerin Frau Stöwer übernommen hatte, waren mir sofort ans Herz gewachsen. Es waren Kinder, die eine sehr schwere Jugend hinter sich hatten. Geboren in den Jahren 1942/43, war ihre Kindheit geprägt von Gefahr, Not, Elend und Hunger. Einige waren Kriegswaisen, von anderen waren die Väter noch in Gefangenschaft. Es waren 'echte Banausen', die ich da übernommen hatte. Aber im Laufe der Zeit haben wir uns zusammengerauft und wurden mit der Zeit gute Kameraden. Viele schöne Erlebnisse hatten wir in den Jugendherbergen Hellenthal und Monschau. Das 'Venn' ist ihnen in lebhafter Erinnerung geblieben. Bei allen ihren Streichen wussten die Jungen immer, was sie wollten, sie waren sehr lernwillig, und der Unterricht mit ihnen war eine Freude. So wurden sie mit einem soliden Wissen ins Leben entlassen. Nach der Entlassung wählten zehn Jungen den

zweiten Bildungsweg. Sie wurden zum Teil Dipl.-Ingenieure, Techniker, Konstrukteure und stehen heute in leitenden Positionen. Andere sind tüchtige Handwerker und selbständige Meister. Besonders hat mich gefreut, dass keiner der 23 anwesenden Familienväter arbeitslos ist." (Borbecker Nachrichten 8. November 1985)

1989, 14. September

Vortrag "Der Bauernhof - letzter Lebensraum für unsere Eulen" im Archivraum des Kultur-Historischen Vereins Borbeck, Schlossstraße 192



Wanderung des Kultur-Historischen Vereins nach Dümpten zum Lepkeshof am 28. Mai 1994: In der Mitte Paul Freres erklärt die Renaturierungsmaßnahmen am Lepkesmühlenbach. (Foto: Andreas Koerner)

2000, 27. April
gestorben

Bibliographie

1956, Januar

Erste Folge der Serie "Was da kreucht und fliegt". Diese Serie erschien in jeder Ausgabe der Wochenzeitung "Borbecker Nachrichten".

1963

Wir wandern durch unsere Heimat. – In: Borbeck, unsere Heimat / [hrsg. v. Borbecker Kundendienst, ... Zusammenstellung u. Bilder: Willy Giesenkirchen]. - [Essen-Borbeck] : [Wigge], [1963]. – S. 61 - 63

Natur- und Landschaftsschutz, in: Borbeck, unsere Heimat .. S. 45

Die Tierwelt unserer Heimat. – In: Borbeck, unsere Heimat ... S. 29

1967

Tiere und Pflanzen unserer Heimat, in: In: Borbeck, Stadtteil mit Zukunft / [hrsg. v. Borbecker Kunden-

dienst]. - [Essen-Borbeck] : [Wigge], [1967]. S. 53-55

Wir erwandern unsere Heimat, in: Borbeck, Stadtteil mit Zukunft, ... S. 57 - 59

1972

Vogelparadies vor unserer Haustür. Sorgfältige Bestandsaufnahme im Hexbachtal, in: Borbecker Nachrichten 1972, Nr. 35, v. 25.8. [Schöne Verbreitungskarte. Studie durchgeführt wegen des geplanten Autobahnbaus. Mitarbeiter u. a. Werner Hyla]

1979-1999

Andreas Koerner: Die Eifeler Seite von Paul Freres, (= Bibliographie der 35 Texte von Paul Freres in den Ausgaben 15 (1979) bis 35 (1999) in der Zeitschrift "Zwischen Venn und Schneifel", zum Beispiel "Andler, wo meine Wiege stand" in: 16 (1980) S. 103-104) in: Borbecker Beiträge 15 (1999) S. 48-49

1983

Pfarrrei Herz Jesu <Essen-Frintrop>: Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Herz-Jesu-Pfarrrei Essen-Frintrop / [Redaktion: Friederike Loh, mit einem Beitrag von Paul Freres über die Schulgeschichte von Unterfrintrop]. - [Essen-Frohnhausen] : [Essmann], [1983]. - 41 S. : Ill. - (Die Brücke : Sonderausgabe)

Kreuze am Wege, Geschichte der Wegekreuze, Heiligenhäuschen und Gedenksteine im Dekanat Borbeck, aufgespürt und aufgeschrieben von Paul Freres, Essen: Pomp & Sobkowiak, 1983. 60 S.

1984-1985

In der Artikelserie "Was da kreucht und fliegt" in den Borbecker Nachrichten erscheinen viele Einzelberichte über die Natur auf dem Werksgelände der Aluhütte.

1985

Landschaft um die LMG, in: Miteinander, Werkzeitschrift der Leichtmetallgesellschaft, Heft 2, S. 6-7

Wandel der Eigentumsrechte im Emschertal, in: Miteinander, Heft 3, S. 5

Das Ende des Emscherbruches. Wandel einer Landschaft. Emschertal, in: Miteinander, Heft 5, S. 12-13

Die Biotopen des LMG-Werksgebietes, in: Miteinander, Heft 7, S. 12-13

1986

Artenschutz für Amphibien, in: Miteinander, Heft 1, S. 16-17

1987

Von Schloss Borbeck durchs Pausmühlen- und Barchembachtal, in: Baute, Werner: Wanderungen durch unsere Stadt. Ein Begleiter zu den histori-

schen Sehenswürdigkeiten in Essen und Umgebung. Essen: Pomp & Sobkowiak 1987, S. 182-187.
Von Borbeck zur Burg Vondern, in: Baute ebenda S. 188-193

Hexbachtal, Winkhauser Tal und Schönebecker Schlucht, in Baute, ebenda, S. 194-199

1988

Przygodda, Wilfried: Die Vögel von Essen und Mülheim an der Ruhr in Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des Ornithologischen Arbeitskreises Essen [darunter auch Paul Freres]. Düsseldorf 1988. 210 S. (Beiträge zur Avifauna des Rheinlandes, Heft 29)

1990

Wanderwege in Essen. Schlosspark / Pausmühlbachtal / Dorf Gerschede / Barchembachtal, Hrsg. Stadt Essen, redaktionelle Mitarbeit: Paul Freres (Wanderkarte)

1991

Das Schicksal der Schmalenbecke in Gerschede, in: Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck 1/1991

1994

Wir wandern durch unsere Heimatstadt, in: Essen-Borbeck. Kissing: Weka-Verl. S. 14-16

1997

Unser Pestkreuz. Ein Heimat-Schauspiel in vier Bildern.
(Borbecker Beiträge 13 (1997), S. 59 - 65)

1998

Was da krecht und fliegt. Krecht und fliegt verabschiedet sich. Borbecker Nachrichten v. 15. Januar. (Letzte Folge der Zeitungsserie)

Ehrungen:

1978: Umweltschutzpreis der Stadt Essen

1980: Goldener Borbecker Groschen, verliehen vom Karnevalsverein Böse Borbecker Buben

1984: Silberne Ehrennadel des Deutschen Bundes für Vogelschutz (= heute: Nabu)

1991: Beteiligung an dem Wettbewerbsbeitrag des Kultur-Historischen Vereins Borbeck, der einen Preis erhielt im Geschichtswettbewerb der Iba-Emscherpark

1997: Rheinlandtaler [übergibt in der "Münze" von Schloss Borbeck. Einer der beiden Delegierten aus dem Heimatkreis St. Vith sagte "Félicitations!" = Glückwünsche in französisch.]

1997: Bundesverdienstkreuz

Nachleben:

2000

Peter Heidutzek: Kreuze am Wege, Ergänzungen zu Paul Freres aus dem Kirchenblatt
(Borbecker Beiträge 2/2000, S. 61 - 64)

2001, 16. - 29. April: "Paul Freres. Leben und Wirken." Ausstellung in der Alten Cuesterey, gestaltet von Guido Rissmann-Ottow unter Mitwirkung von Dr. Thomas Dupke.

2005

Hugo Rieth: Wegekreuze und Bildstöcke in Essen. Erfurt: Sutton 2005. 119 S. (Heimat Archiv)

"Besonders danken möchte ich dem leider inzwischen verstorbenen Konrektor Paul Freres, der mir freundlicherweise sein gesamtes Material über Borbeck überließ"

(Aus der Danksagung auf S. 7)

2006

Andreas Koerner: Der Turmfalke in Borbeck nach Paul Freres, in: Borbecker Beiträge, S. 102

Sammlung

Von Paul Freres hat der Verein in seinem Archiv Fotos und Dias von erhaltenswerten Bauten im Borbecker Raum und vier Sammelbände mit einer großen Auswahl seiner Artikel in den Borbecker Nachrichten. Diese Artikel sind nützlich in Hinblick auf Beobachtungen von Vögeln im Borbecker Raum, beispielsweise. So konnten seine Artikel über den Turmfalken ausgewertet werden.



Zeichnung des alten Schulgebäudes an der Ecke Möllhoven / Flurstraße mit dem Kreuz von M. Rockenbach aus der Festschrift 50 Jahre Möllhovenschule von 1949.

Manfred Boiting

Wie das Buch "Kreuze am Wege" entstand

Kennengelernt hatte ich Paul Freres durch die Borbecker Nachrichten, kannte ihn vom Ansehen her. Getroffen hatte ich ihn bei Bolte, im ersten Raum, wenn man hereinkam (die alte Situation). Da kam Herr Freres in die Tür mit einem Karton unterm Arm, schwierig, weil er nur einen Arm hatte. Diese etwas leichte Unbedarftheit fiel mir sofort auf. Ich hatte versucht, ihm zu helfen. Er war sehr nörgelig. Nein, er wollte nicht. Schließlich stellte er auf die Theke, was er hatte, und fragte dann, ob man ihm weiterhelfen könnte. Er sei gekommen, um seine Unterlagen zu zeigen und zu fragen, was man daraus machen kann. Wortwörtlich. Da wurde ich natürlich neugierig und fragte ihn höflich: "Herr Freres, was soll es denn sein? Was haben Sie da an Schätzen bei sich?" Und er schaute mich verwundert an, da er mich ja nicht kannte, und ich sagte, dass ich Grafiker sei und interessiert sei an allem, was veröffentlicht werden kann, auch in der Werbung natürlich. Und dann öffnete er sich ein bisschen mehr, zeigte mir dann seinen Karton mit Fotos und anderen Unterlagen und öffnete auch den Ordner und sagte. "Hier ist die ganze Geschichte, die ich aufgeschrieben habe, das, was ich gesammelt habe, zu einem mir ganz am Herzen liegenden Thema. Das wären die Wegekreuze, das wären die Kapellen." Das sei natürlich die Geschichte, die sich um Borbeck rankt, die in Borbeck ein Kulturgut war. Er sagte bestimmt "war", weil vieles schon abgerissen sei, vieles vernichtet sei, aber er wolle das, was er eben erhalten hat an Dokumenten veröffentlichen, uns zugänglich machen. Ich war natürlich Feuer und Flamme. Ich sagte, dass ich ihm da gerne weiterhelfen würde, ich würde auch nicht viel dafür verlangen, das sollte er von Anfang an wissen. Mir läge es sehr am Herzen, ich sei Borbecker, sei also mit einem Teil dieser Absichten, die er hat, vertraut, würde aber noch viel viel mehr bei ihm lesen und erfahren können. Langsam also taute er auf und sagte mir dann: "Ja, was machen wir denn daraus?" - "Das scheint mir, was ich da kurz gesehen und von Ihnen gehört und von Ihnen weiß, so interessant, dass ich da gerne Ihnen helfen möchte und ein Büchlein daraus machen wollte." Ich hätte auch eine Druckerei, die Druckerei Pomp, hier in Borbeck ansässig, unten am Weidkamp, der ich vertraute und

mit der ich zusammenarbeiten würde und auch schon Bücher gestaltet hätte. Das Vertrauen wuchs und dann legte er los, zeigte mir also Details, alles, was er an Intentionen hatte, öffnete sich also. Das gefiel mir gut. Und das, was ich dann zu sehen bekam, hatte mich dann gefangen genommen, weil es mich an die Flurprozession erinnerte, an die Kreuze, die ich kannte auch durch die Prozessionen und da, wo ich auch selbst die Kreuze geschmückt hatte als Jugendlicher. Ja, so ist das Ganze entstanden. Ich habe ihm dann meinen Entwurf gegeben: "Wenn Sie das einmal durchlesen wollen." Durch die Zusammenarbeit, ich war auch zu ihm nach Hause gekommen, im Rabenhorst glaube ich war das, und dann habe ich ihm an Inhalten, das, was ich gestalterisch im Kopf hatte, kurz skizziert und natürlich auch Details erklärt. Und damit war er wohl einverstanden und mit meiner neugierigen Art, etwas mehr zu erfahren. So habe ich eben ihn und seine Arbeiten besser kennen gelernt. Ich habe dann mit der Druckerei Pomp gesprochen, ob sie überhaupt Interesse daran hätte, unseren Ideen zu folgen, als Verlag nicht nur als Druckerei mitzutragen, und da war von Peter Pomp sofort das OK da. Satz und die Verarbeitungsarten habe ich dann Herrn Freres gezeigt, andere Beispiele, die ich vom Verlag her kannte auch durch meine Arbeiten, die ich gemacht hatte. Dann habe ich angefangen, das Ganze zu studieren, und peu à peu auch auf die Wirtschaftlichkeit hin zu gestalten, was das Format anging, handlich, nicht zu aufwändig, realisierbar. Durch die Geschichten, die ich immer in Gesprächen mit ihm erfahren habe, bin ich neugierig geworden und bin nach Bildern, die noch nicht da waren, nachgegangen und habe gesucht und nicht immer alles gefunden, was in seinen Texten geschrieben war, zum Beispiel ein Kreuz, wo jetzt eine Tankstelle wäre, am Fliegenbusch oben, wurde auch wieder zornig, wenn ich etwas nicht fand, und so habe ich peu à peu die Dinge durchgesprochen, immer wieder, von Woche zu Woche, so wie es die Zeit mir zuließ, weitergestaltet. Im Ganzen habe ich in den Texten einen Teil meiner Jugend wiedergefunden. Ob es Prozessionen waren, überhaupt die Intentionen der Menschen damals auch ihre Hausflure zu gestalten oder auch die Kreuze besonders zu gestalten, da, wo auch die Segensstationen waren, mit wunderschönen Teppichen und wo ich an den Teppichen mitgeholfen habe, war es der Marktplatz hier, der alte, oder oben an der Dubois-Arena, an dem Kreuz dort oben die Segensstation und andere. Wo ich dann auch als Jugendlicher in die Gärten gegangen war, um Blumen zu holen, oder Oma und Opa um Salz zu bitten, alles der Gestaltung wegen, dieser schmucken Kreuze. Erfahre dann im Lesen natürlich über die einzelnen Kreuze, die es in Borbeck und Umgebung gab, also die Standorte waren manchmal schwer zu finden, aber ich habe versucht, mich auf das Gestalterische zu konzentrieren und später das schöne Buch dann mir anzuschauen, um ins Detail zu gehen mit Freres, auch das Resümee des Ganzen, unsere gemeinsame Arbeit durchzusprechen, und so natürlich auch die Details, die mir an ihm aufgefallen, zu vermerken, und wie sehr mich auch, da bin ich auch offen gewesen, seine persönliche Art, die Strenge, die da war, sein Ordnungsprinzip gefallen hat. Ja, und was jetzt daraus geworden ist, das Kennenlernen unserer Geschichte, was eben diese Merkmale für mich bedeutet haben und bedeuten, das, was ich vermisst habe, wiedergefunden habe. Alles das ist in diesem Buch und natürlich auch kritische Momente, besser kennen zu lernen, was bedeutet Hagelkreuz, was bedeutet Pestkreuz. Das Kreuz am Möllhoven war für mich immer wichtig. Ich war auf der Kreuzschule¹ und habe es auch immer sehr verehrt, kann mich auch genau erinnern, der ich vom i-Männchen begonnen bis zum 8. Schuljahr auf dieser Schule war, wie fromm wir auch waren, wie unsere Verehrung deutlich wurde, die Mädchen knieten, machten einen Knicks, und ich machte mein Kreuzzeichen. Also das ist mir ans Herz gewachsen. Es ist nicht bedeutungslos das Buch. Es ist ein bedeutender Teil unserer Geschichte, nicht nur, was die Architektur angeht, sondern auch, was den Glauben angeht.

¹ Das Stück der Flurstraße vom Möllhoven bis zum Weidkamp hieß vor 1915 (Eingemeindung) Kreuzstraße wegen der beiden Kreuze: am Weidkamp und am Möllhoven. Daher wurde auch die katholische Volksschule Borbeck III auch Kreuzschule genannt.(Anmerkung der Redaktion]

Berthold Prochaska

Der Düppenbergl 1955 und heute



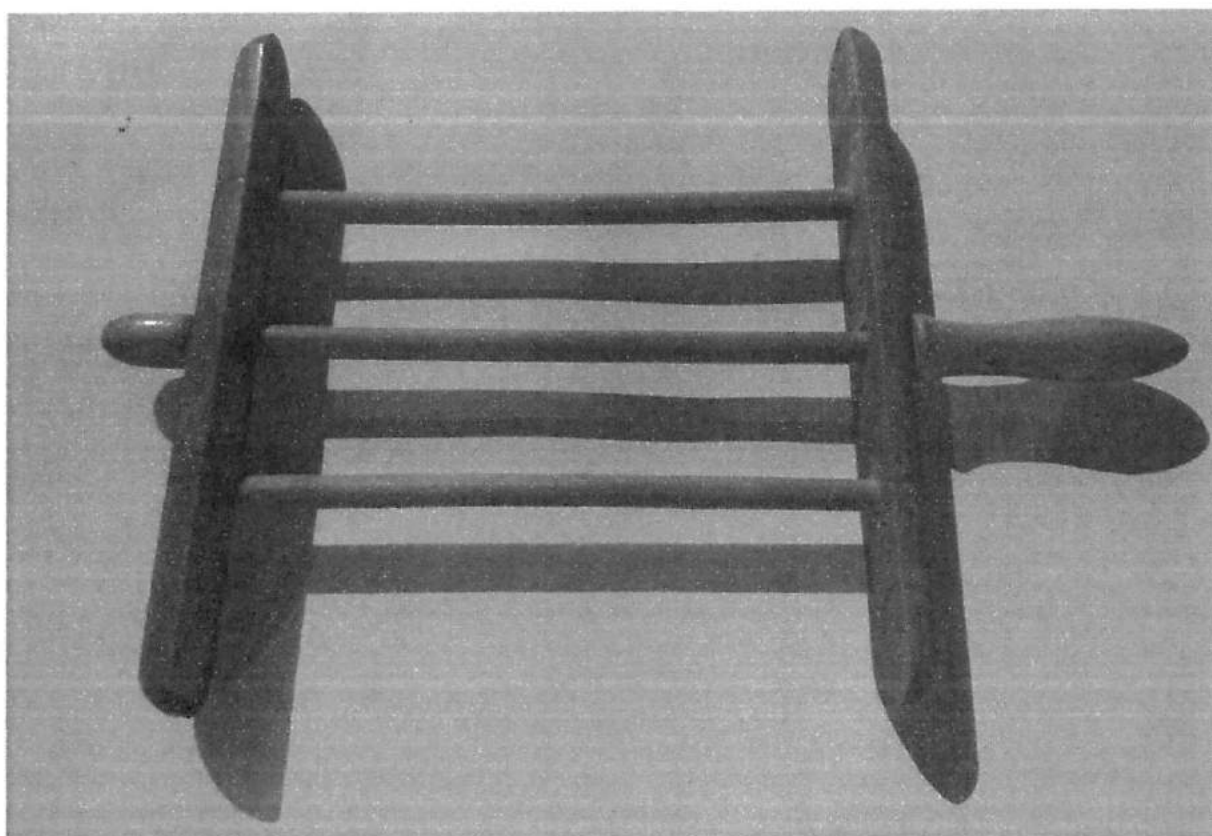
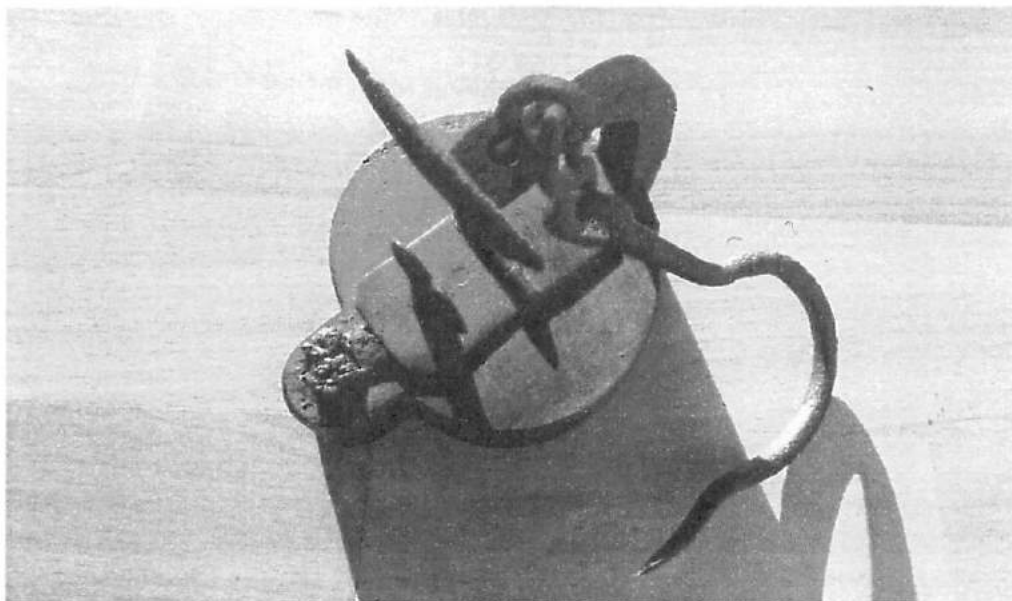
Aus dem Giebfenster des Hauses Karl-Peters-Straße 1 (heute Bischof-Franz-Wolf-Straße) wurde dieses Foto von Host Laaks in den 50er Jahren aufgenommen. Es zeigt im Hintergrund auf dem Düppenbergl zweieinhalbgeschossige Wohnhäuser mit den Hausnummern 27-75. Die Häuser gehörten der Deutschen Angestellten Wohnbau AG. Hölzerne Strommasten, wie zu dieser Zeit in allen Straßen, sind auch auf dem Düppenbergl zu erkennen und die Straße war noch unbefestigt. In den Gärten auf der gegenüberliegenden Straßenseite wurde noch Gemüse angepflanzt, wie zu erkennen ist. Auf der Straße zieht die Fronleichnam-Prozession der katholischen Gemeinde St. Paulus. Angeführt wird sie von Ministranten mit einem Vortragekreuz, gefolgt von Priestern vor dem Allerheiligsten unter einem Baldachin, der von Personen aus dem Kirchenvorstand getragen wurde. Es folgen Kommunion-Kinder, dann Ordensschwestern, die an der Marienkapelle und im Philippusstift Dienst taten. Zu sehen sind auch noch Abordnungen in Dreiergruppen, von denen jeweils die mittlere Person ein Banner der BDKJ, KJG, DPSG und KAB trägt.

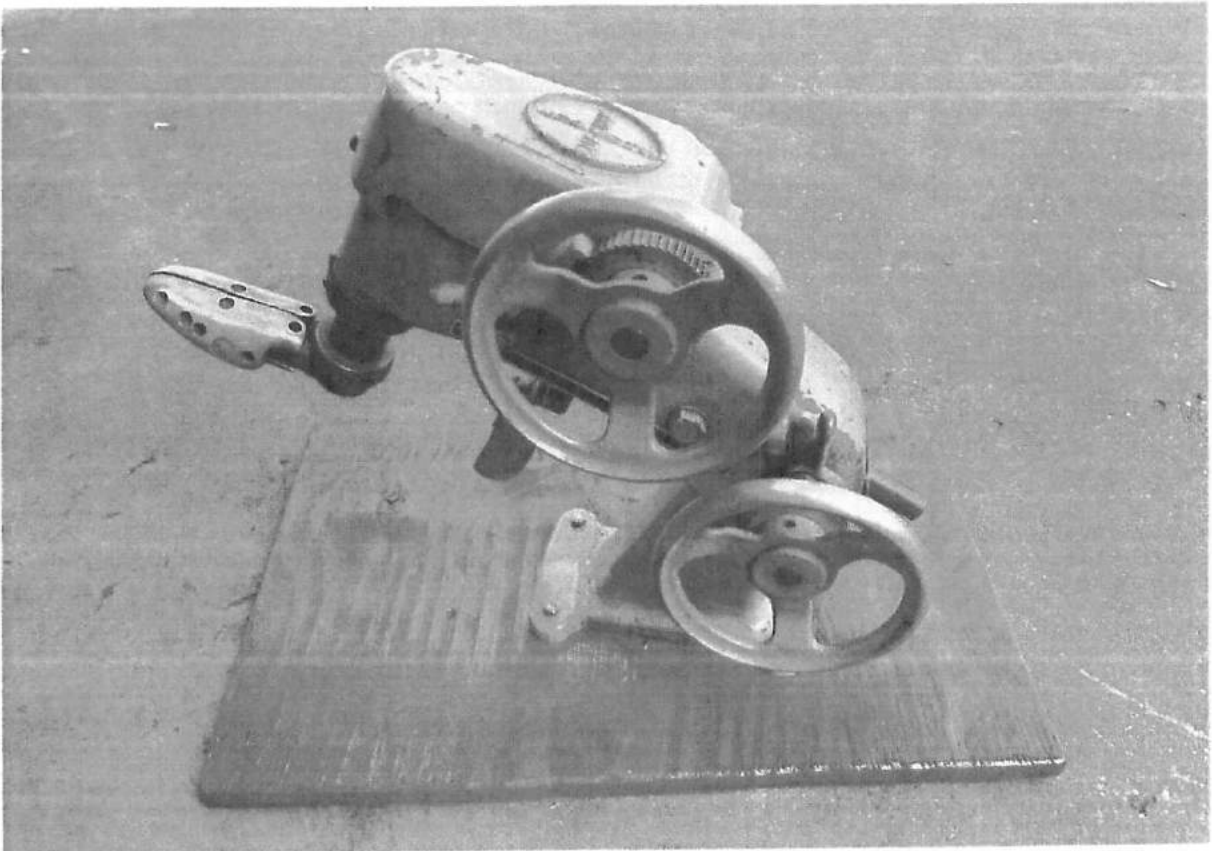
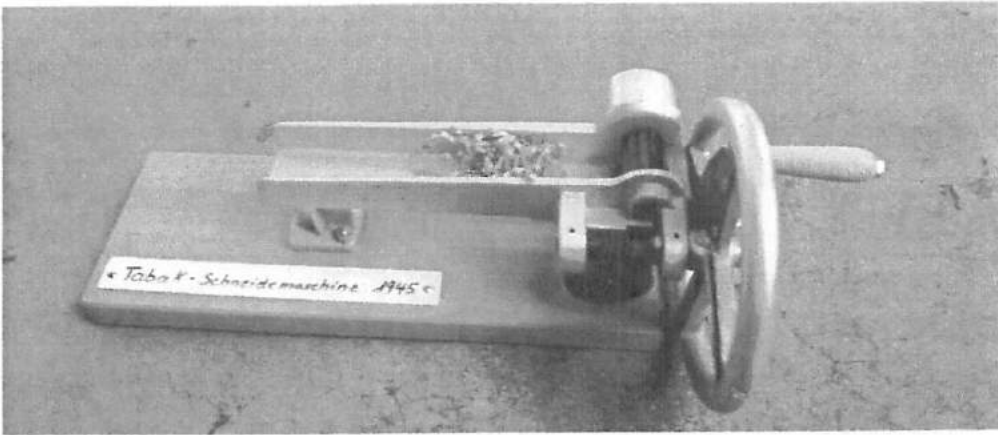
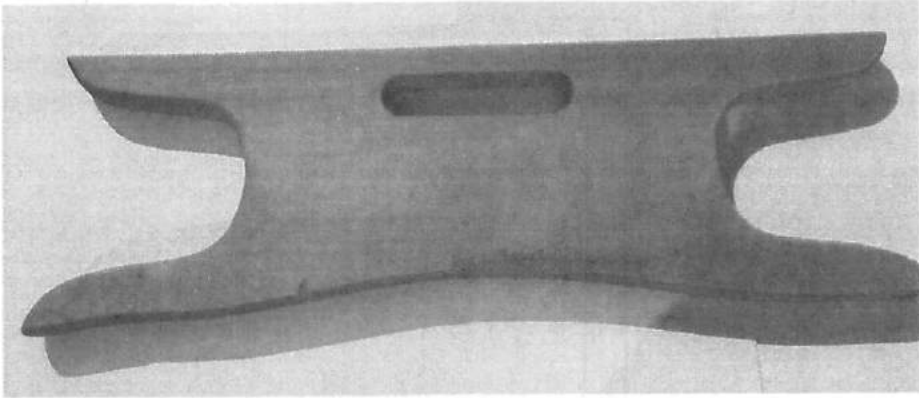


1980/82 wurden die – Weißen Häuser – wie sie genannt wurden, abgerissen und an gleicher Stelle schöne eineinhalbstöckige Wohnhäuser errichtet. Sie tragen die Hausnummern 39-65.

Unsere Sachensammlung wird größer

Von Herrn Ewald Miera haben wir ein urtümliches Grubengeleucht, das auch Frosch genannt wird. Von Herrn Werner Elspass zwei hölzerne Geräte, mit denen man Wäscheleinen aufwickeln kann. Von Herrn Pohl zwei interessante Maschinen: Eine Tabakschneidemaschine, die in der Nachkriegszeit gebraucht wurde, als man aus lauter Not Tabak selbst anbaute, und eine Maschine, mit deren Hilfe man Schuhe an der Spitze und an der Ferse ausweiten kann.





gelesen ...

Reinhard Frost: Wo Macher Zukunft gestalten. 100 Jahre Deutsche Bank an Rhein und Ruhr. Köln: Greven 2014. 192 S. (Sonderausgabe für die Historische Gesellschaft der Deutschen Bank e. V.)

Als ich anfang, mich näher mit der Geschichte der Deutschen Bank in Borbeck zu beschäftigen, dachte ich, das könnte die Deutsche Bank auch interessieren. Ich schrieb eine E-Mail an eine mir passend erscheinende Adresse der Zentrale der Deutschen Bank und erhielt keine Antwort. Dann dachte ich, dass ich auch ohne Unterstützung derselben etwas zusammenstellen könnte. Das Ergebnis hatte ich im letzten Heft vorgestellt. Inzwischen bin ich in der Borbecker Zweigstelle gewesen und habe ein Exemplar der Borbecker Beiträge 3/2017 vorbeigebracht. Ich sprach mit dem "Senior Berater Privatkunden" (so steht es auf seiner Visitenkarte) David Dyk. Als Gegengeschenk erhielt ich das vorliegende Buch. Ich habe es auch gleich gelesen. Es ist gut geschrieben und gut illustriert. Inhaltlich enthält es keine neuen Erkenntnisse, aber es ist gut informiert. Es schildert also den Anteil von Rhein und Ruhr an der Geschichte der Deutschen Bank. Die 1870 in Berlin gegründete Deutsche Bank übernahm 1914 die Bergisch-Märkische Bank, die ihren Sitz in Wuppertal hatte. Damit erhielt die Deutsche Bank eine Reihe von Filialen in Köln, Düsseldorf, Elberfeld usw. Die Deutsche Bank wuchs weiter mit Übernahmen 1917 des Schlesischen Bankvereins und der Norddeutschen Creditbank und 1924 der Württembergischen Vereinsbank und 1925 der Essener Credit-Anstalt, wozu die Borbecker Filiale gehörte. Das bekannte Eckgebäude mit der Kuppel in Essen war in den Jahren 1898 bis 1901 errichtet worden für die Essener Creditanstalt. Der Architekt Peter Zindel hatte auch das Essener Rathaus entworfen. Näheres über ihn kann man in den "Essener Köpfen" (2015) erfahren. Die Fassade dieses Gebäudes ist erhalten geblieben im Gegensatz zum Glückaufhaus und zum Gebäude der Eisenbahndirektion. Auf viele Einzelheiten gehe ich hier nicht ein, aber auf die Hirschlandbank, die in der Nazizeit als jüdisches Unternehmen nicht mehr überleben konnte. Dazu schreibt Reinhard Frost: "Das Bankhaus sollte liquidiert und das Geschäft auf in Essen ansässige Banken ver-

teilt werden, um damit gemäß der NS-Bankenpolitik die regionalen Institute gegenüber den Großbanken zu stärken. Vor allem erhoffte sich Terboven, dass dabei die unter seinem Einfluss stehende National-Bank in Essen zum Zuge käme. Der Deutschen Bank gelang es nach mehrmonatigen Verhandlungen, ihr ursprüngliches Konzept weitgehend durchzusetzen. Im Oktober 1938 entstand aus dem alten Bankhaus Simon Hirschland das Bankhaus Burckhardt & Co." (S.85) Als allgemein brauchbar befunden habe ich eine Definition von Arierisierung, die ich in dem Buch gefunden habe: "Dieser Vorgang folgte keinem standardisierten Muster, sondern war als ein Bündel von Maßnahmen zu verstehen mit dem Ziel, jüdische Geschäftsleute und Unternehmer vom wirtschaftlichen Leben gänzlich auszuschließen." (S. 82) Interessant für Essener ist auch, was über Krupp zu lesen ist: "Apropos Krupp: Hier war schon Mitte der 1960er Jahre eine Sanierung notwendig geworden. Verlustreiche Geschäfte, vor allem im Osthandel, hatten Krupp den Inbegriff eines Ruhrkonzerns, Ende 1966 an den Rand eines finanziellen 'Herzinfarkts' gebracht. Auch hier war es wiederum Hermann J. Abs, der die anstehende Reform im Wesentlichen verhandelte. Am Ende stand eine große konzertierte Hilfsaktion von Bund, dem Land Nordrhein-Westfalen und 28 Banken. Der Krupp-Konzern erhielt eine Bürgschaft des Bundes über 300 Millionen D-Mark, eine Bürgschaft des Landes über 150 Millionen D-Mark sowie einen Exportkredit der Banken von 100 Millionen D-Mark. Im Gegenzug musste der Konzern zusichern, dass die Entscheidungsgewalt im Unternehmen nicht mehr allein bei Alfred Krupp von Bohlen und Halbach sowie Berthold Beitz liegen sollte." (S. 146) Auf viele Einzelheiten, die in dem Buch treffend skizziert werden, gehe ich nicht ein. Zum Schluss: Die Deutsche Bank beteiligte sich an kulturellen Projekten der Region wie zum Beispiel an dem Großereignis Kulturhauptstadt RUHR 2010.

Essener Beiträge. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen. 129. Band (2016) Hrsg. v. Historische Verein für Stadt und Stift Essen e. V. Essen: Klartext 2017. 345 S.

Der neue Band der Essener Beiträge beginnt - wie in den letzten Jahren üblich - mit archäologischen Fundberichten. Es handelt sich in jetzigen Fall um 9 Berichte. Im ersten ist der Anlass zwar ein jungsteinzeitlicher Neufund,

doch gehen aus diesem Anlass die Überlegungen auch zu der Vogelheimer Klinge, der ältesten Spur eines Menschen im Ruhrgebiet, die 1926 entdeckt wurde. Gesucht werden die damals mitgefundenen Knochensplitter, mit deren Hilfe man heute Altersbestimmungen machen könnte. Den archäologischen Fundberichten folgen sieben Aufsätze, unter anderen über die Wahrnehmung des Waldes in Essen im 19. und frühen 20. Jahrhundert, über die Jahrhundertfeiern 1913, über Ehrenjungfrauen anlässlich der Kaiserbesuche 1896 und 1912 und ihre Broschen und über den Halbachhammer. Volker van der Locht beschreibt einen komplizierten Fall von Arisierung und Entschädigung, in dem es um August Sutter und seinen Lokal-Post-Verlag geht. Uwe Wick schildert die Geschichte der Fußballstadien in Essen am Uhlenkrug, an der Gruga und an der Hafestraße. Zum Schluss meint der Autor Uwe Wick, dass Max Ring sehr viel für ETB Schwarz-weiß-Essen und Georg Melches sehr viel für Rot-Weiss Essen getan und beide eine besondere Ehrung verdient hätten. Der längste Aufsatz heißt "Boxen, Beat und Blasmusik. Die wechselvolle Geschichte der Borbecker Dubois-Arena" und ist von Franz Josef Gründges. Bekanntlich hatte der Borbecker Bürger- und Verkehrsverein 1997 das 160-seitige Buch von Birthe Marfording "Die Dubois-Arena" herausgegeben. So verdienstvoll dieses Buch auch ist, so lobenswert ist es, dass Franz Josef Gründges sich noch einmal mit dem Thema befasst hat. Es werden zwei Vorgeschichten in diesem Aufsatz nicht behandelt, die Vorkriegsgeschichte des Boxsports in Essen und die Geschichte der Waldschenke. Es werden jetzt andere Quellen herangezogen: städtische Aktenbestände, der Nachlass von Boxpromoter Christian Schaath, der im Archiv der Alten Cuesterey aufbewahrt wird, und andere. Es geht jetzt auch um Baukosten, um Verträge, um Kosten und Nutzen. Am Schluss kommt der Autor auf die gegenwärtige Situation zu sprechen. Neben dem Risiko von Freiluftveranstaltungen gibt es noch das Thema Finanzen: "Was ihr fehlt, ist neben einer technisch aufwändigen (und kaum bezahlbaren) Überdachung und dem Mut zu Open-Air-Veranstaltungen ein professionelles Veranstaltungsmanagement. Dieses Gesamtpaket mit Maßnahmen zur langfristigen Erhaltung der Arena können derzeit weder Stadt noch Förderverein stemmen." Es folgen noch einige Buchbesprechungen und eine Liste der Veröffentlichungen über Essen im Jahre 2015. Dort

werden auch Aufsätze erwähnt, die in den Borbecker Beiträgen erschienen waren.

Zwangsarbeit in Essen 1939-1945 am Beispiel ausgewählter Quellen. Ausgewählt u. bearb. v. Monika Josten, Lukas Simon, Klaus Wisotzky. Hrsg. Stadt Essen, Haus der Essener Geschichte / Stadtarchiv. Druck: Amt für Geoinformation, Vermessung und Kataster 2016. 112 S. (Materialien für den Unterricht - Stadtgeschichte 5)

Zwangsarbeit in Essen während des Zweiten Weltkriegs ist ein wichtiges Thema. Dazu hatte es 2001 schon einen Geschichtswettbewerb für Schüler gegeben, zu dem ein Anleitungsheft erschien, herausgegeben vom Stadtarchiv und vom Historischen Verein für Stadt und Stift Essen.¹ Hier liegt nun ein umfangreiches Heft vor als Hilfe für den Unterricht. Dazu heißt es: "Die Einleitungstexte zu den einzelnen Kapiteln der Unterrichtsmaterialien sind weitgehend identisch mit dem Aufsatz von Klaus Wisotzky 'Die Parias der Kriegsgesellschaft' in dem Begleitheft zum Geschichtswettbewerb."² Das vorliegende Heft enthält Quellen und Kommentare. Es ist in folgende Kapitel unterteilt: Hierarchisierung der Arbeitskräfte, Unterbringung, Versorgungslage, Arbeit, Luftschutz, Bestrafungen, Kinder, Verhalten der Deutschen, Selbstbestimmung?, Erinnerungen ehemaliger Zwangsarbeiter/innen, Erinnern heute? Am Schluss gibt es eine ausführliche Literaturliste. Davor ein kurzes Quellenverzeichnis. Die Verbindung der Quellen, die mit IMT usw. bezeichnet werden, zu dem 1949 veröffentlichten amtlichen Text der Nürnberger Prozesse, der im Quellenverzeichnis genannt ist, errate ich, indem ich die Abkürzung IMT als "International Military Tribunal" interpretiere. Ob diese Veröffentlichung im Stadtarchiv einsehbar ist? Auf Seite 78 heißt es als Quellenangabe "Krupp-Prozess, Nürnberg, 1947-48". Ob und wo diese Quelle in der IMT-Dokumentation vorkommt, erfährt man nicht, oder wo sie sich sonst befindet. IMT-Quellen gibt es insgesamt 17 und dazu noch diese. Sie stellen den größten Teil der Quellen. Dazu wird erklärt: "Da die Unterlagen der Fa. Krupp

¹ Zwangsarbeit in Essen. Begleitheft für den Geschichtswettbewerb für Schülerinnen und Schüler, hrsg. v. Historischen Verein für Stadt und Stift Essen, bearb. v. Klaus Wisotzky. Essen 2001. 56 S.

² Im vorliegenden Heft, S. 2, Anmerkung 1.

direkt nach dem Zweiten Weltkrieg von den Alliierten durchgesehen und alle für die Anklageerhebung bei dem Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen relevanten Dokumente beschlagnahmt worden waren, stehen sie der Forschung frei zur Verfügung und bilden den Grundstock für jede wissenschaftliche Auseinandersetzung. Dagegen ist die Überlieferung für andere Essener Betriebe, für die Kommune oder den Bergbau weitgehend verloren gegangen.³ Dann gibt es Dokumente aus dem Stadtarchiv und aus dem Historischen Archiv Krupp. Auf den Seiten 64 bis 66 und Seite 77 sind Quellen aus dem Landesarchiv abgebildet. Dieses Archiv wird aber im Quellenverzeichnis nicht genannt. Dann gibt es noch Zeitungsartikel aus der damaligen Nationalzeitung. Auf den Seiten 96 und 97 sind als Quellen zwei Zeichnungen abgebildet. Auf der Seite 96 einen mit hohem Stacheldraht eingezäunten Bereich mit Arbeitskommando und qualmenden Schornsteinen, auf Seite 97 einige Männer um einen Ofen versammelt, der ihnen offensichtlich etwas Wärme spendet. Die Zeichnungen sind eindrucksvoll. Auf einer steht das Datum 2005. Der Name des Künstlers ist genannt: Valerian Lopatto. Im Quellenkommentar auf Seite 90 heißt es u. a.: "Er wurde im August 1942 im Alter von 15 Jahren nach Deutschland verschleppt." Ob die Zeichnungen eine "Wirklichkeitskonstruktion" sind? Der Begriff kommt im "methodisch-didaktischen Kommentar" auf Seite 6 des Hefts vor. Im Gegensatz zu den sonstigen Quellen aus dem Stadtarchiv wird bei den Zeichnungen nicht der Aktenbestand dazu genannt. Vielleicht stammen sie aus dem genannten 2007 veröffentlichten Buch. Dazu ist eine Aufgabe formuliert: "Analysiere die beiden Zeichnungen und diskutiere deren Bedeutung für den Künstler, andere Zwangsarbeiter und die Nachwelt." Über die Bedeutung der Zeichnungen für den Künstler kann nur der Künstler sprechen. Er ist nicht da. Auch die Zwangsarbeiter nicht. Und die Nachwelt? Wer soll das sein? Das Wort "diskutiere" ist wohl falsch, richtig wäre "spekuliere oder rate oder phantasie über deren Bedeutung für den Künstler, andere Zwangsarbeiter und die Nachwelt." Im Vorwort werden 33 Aktenordner erwähnt, die im Zusammenhang mit Anträgen von ehemaligen Zwangsarbeitern auf Entschädigung entstanden sind. Ich nehme einmal an, dass sie Stadtarchiv Essen aufbe-

wahrt werden. Ein Geschichtszusatzkurs der Jahrgangsstufe 12 des Burggymnasiums hatte sich damit beschäftigt, wie die NRZ vom 2. Februar 2017 berichtete. Eine russischsprachige Schülerin des Burggymnasiums hat zwei Texte aus diesen Ordnern übersetzt. Vermutlich sind damit die 33 Ordner noch nicht restlos ausgewertet. Von zwei weiteren Schülern dieses Kurses sind Texte abgedruckt, in denen sie sich in die damalige Situation hineindenken. Vermutlich sollen die beiden Texte beispielhaft sein, wie die Arbeit mit den Schülern an dem Thema im positiven Fall aussehen könnte. In dem Heft wird eine Passage aus dem "Kernlernplan" zitiert, wonach die Schüler "recherchieren fachgerecht innerhalb und außerhalb der Schule in relevanten Medien und beschaffen zielgerichtet Informationen".⁴ Aber das ist hier nicht vorgesehen. Hier ist für die Lehrer schon beschafft worden, damit sie ihren Schülern etwas über Zwangsarbeit vermitteln können. Ob die Schüler einmal selbständig forschen zum Thema? Am Ende des Hefts gibt es einen Kommentar, der einige Begriffe und Abkürzungen wie HJ, SA und SS erklärt. Unexpliziert ist die Abkürzung SuS. Sie kommt im Vorwort vor. Ich erkläre mir SuS als Schüler und Schülerinnen. Es liegt hiermit eine Sammlung von Informationen vor, die vielseitige Einblicke in die damaligen Verhältnisse vermittelt.

Ein Spaziergang durch Gerschede mit Erinnerungen an vergangene Zeiten zusammengestellt von Berthold Prohaska. Essen: Selbstverlag 2017. 29 S.

Das durch Artikel in den Borbecker Beiträgen und in den Borbecker Nachrichten vertretene Vereinsmitglied Berthold Prohaska hatte im Laufe der Jahre einige Hefte verfasst und hergestellt. Das erste war 2000 erschienen und hatte die Marienkapelle am Düppenberg zum Thema. Es folgten Hefte über Pfadfinder in St. Paulus, über den Gerscheder Rose-Kotten und den Missionar Heinz Feldkamp aus Gerschede. Der Lebens- und Forschungsschwerpunkt von Berthold Prohaska ist Gerschede. Dazu passt dieses inhaltsreiche Heft. Zu den Themen gehören alte Höfe: Kirchmannshof, Scharfenkamps Kotten, Gimkenhof, Stratmannshof, Beckermannshof, Große und Kleine Eggebrecht. Dann beschreibt er einen Münster-

³ Im vorliegenden Heft S. 3

⁴ Im vorliegenden Heft S. 6

mann-Kotten, der sonst als Kuhlmannskotten bekannt ist: Gerscheder Straße 2. Um nachzusehen, ob dieses Fachwerkhaus eine Balkeninschrift hat, war ich hingelaufen. Ich habe leider keine gefunden. Aber am Haus las ich "Gerscheder Str. 6." Es liegt nahe anzunehmen, dass das Gebäude der Münstermann-Kotten ist, denn um die Ecke steht das Fachwerkcapellchen, das u. a. die Balkeninschrift "Henrich Monsterman Gerdrut Marren An. 1784" trägt. Unter dem Namen Kuhlmann-Kotten ist das Gebäude Gerscheder Str. 6 1986 in die Denkmalliste eingetragen worden. In den Borbecker Nachrichten vom 3. Juni 1977 wurde über dieses Haus berichtet. Die damalige Bewohnerin und Besitzerin Gisela Große-Hülsewiesche erwähnte dort ihre Oma Kuhlmann, die darin schon wohnte. Die von Berthold Prochaska mit einem anderen Ausschnitt verwendete Karte der Bürgermeisterei Borbeck von 1904 nennt auch an passender Stelle den Namen Kuhlmann. Diesen Schriftzug kann man nach der Karte mehreren Gebäuden der Gerscheder Straße zuordnen. Nach dem Adressbuch von Borbeck von 1905 findet man unter Hausnummer 33 einen Schuhmacher Wilhelm Kuhlmann und unter 35 eine Witwe Katharina Kuhlmann. Im Borbecker Adressbuch von 1912 wird der Schuhmacher von 33 sogar als Eigentümer dieses Hauses bezeichnet. Ein Münstermann kommt nach den Adressbüchern 1905, 1909 und 1912 an der Gerscheder Straße gar nicht vor. Herr Prochaska nennt zwar einige alte Daten mit dem Namen Münstermann. Sie sagen aber nicht aus, wo sie wohnten, wo der Münstermann-Kotten stand. Die Straße Kuhlmannsfeld leitet sich vom Hof Kuhlmann ab. Nach Hermann Kappenberg und Erwin Dickhoff in seinem Buch Essener Straßen befand er sich an der Hülsmannstraße Ecke Kuhlmannsfeld. In alten Verzeichnissen wird der Kotten der Bauerschaft Vogelheim zugeordnet. Von Hugo Rieth gibt es im Archiv einen Aufsatz über Balkeninschriften in Borbecker Fachwerkhäusern. Bei dem dortigen Kuhlmann-Kotten nennt er die Balkeninschrift "1718 Hanns Kuhlmann Margareta Herbruggen". Von Hermann Kappenberg besitzen wir von diesem Fachwerkhaus auch ein etwas unscharfes Foto. - Es kommen in dem Heft auch Siedlungen vor: die Häuser der Nordlandaue, die Siedlergemeinschaft Gerschede 1932 und die Gimkenhof-Siedlung. Herr Prochaska bildet die Betonklötze eines ehemaligen Bunkers am Pausmühlenbach ab, kann aber leider auch nichts Bestimmtes über sie mitteilen. Auf ei-

nen Fehler weise ich hier hin, weil er vielleicht nicht so selten vorkommt. Er ist durch Abschreiben entstanden. Es heißt bei ihm, die Voßgätter Mühle hätte 1895 eine Dampfmaschine erhalten. Diese Information stammt von der Informationstafel an der Mühle. Die Jahreszahl ist falsch. Richtig ist 1859. Ich habe die richtige Jahreszahl einer Akte aus dem Stadtarchiv über Anträge zur Genehmigung von Dampfmaschinen entnommen. Dem Schreiber der Informationstafel standen zwar meine Informationen zur Verfügung, aber ihm ist ein "Dreher" passiert. Die falsche Jahreszahl wird sicher weiterhin eine gute Verbreitung finden. Es gibt in dem Heft auch noch andere Informationen über Gerscheder Objekte, doch mit einer hat Berthold Prochaska auch mich überrascht: Der Friedhof an der Haus-Horl-Straße liegt auf der Fläche des Stadtteils Gerschede!